Zeitschrift: Jahresberichte der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich

Band: 2 (1900-1901)

Artikel: Russland in Asien : historisch-wirtschaftliche Skizze

Autor: Meister, U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-4163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Russland in Asien*.

Historisch-wirtschaftliche Skizze

von

U. Meister.

Albrecht Wirth unterscheidet in seiner interessanten Studie über „Volkstum und Weltmacht in der Geschichte“ vier Zeitalter der Kulturausdehnung. Die mesopotanisch-ägyptische Zeit bis etwa 1300 v. Chr., die klassische Zeit 1300 v. Chr. bis 224 n. Chr., die Zeit der Doppelbildungen 224 n. Chr. bis 1350 n. Chr. und die ozeanische Zeit, zu der die Gegenwart und nähere Zukunft gerechnet wird von 1350 bis 1900. In keinem dieser weitreichenden Zeitläufe war es einem Staatswesen gelungen, eine

*) Die vorstehende Skizze verdankt ihren Ursprung zunächst der Tendenz des Verfassers, sich selbst Aufklärung zu verschaffen über die Gestaltung der Verhältnisse in Russisch-Asien. Die diesfalls gemachten Studien erstreckten sich auf die Kenntnisnahme der neuesten, auf sichere Quellen basierten Schriften; sie bildeten sodann den Inhalt zweier im Laufe des Winters 1900—1901 in der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft gehaltenen Vorträge, die hier in zusammengefasster Form wiedergegeben sind. Benützte Litteratur.

Russland in Asien. Bd. I. Transkaspien und seine Eisenbahn. Bearbeitet von Fr. O. Heyfelder, Staatsrat in Petersburg. II. Auflage. Leipzig 1889.

Russland in Mittel-Asien. Bd. II. Von Krahmer, königl. preussischer Generalmajor a. D. Leipzig 1898.

Sibirien und die grosse sibirische Eisenbahn. Von demselben Verfasser. Leipzig 1900.

Das Vordringen der russischen Macht in Asien. Von Maximilian Graf York von Wartenburg, Oberst und Abteil.-Chef im grossen Generalstab. Berlin 1900.

Die sibirische Bahn in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. Von Dr. Curt Wiedenfeld, Gerichtsassessor. Berlin 1900.

Über die Ziele Russlands in Asien. Von Hauptmann Joseph Schön d. k. k. Generalstabskorps. Wien 1900.

Volkstum und Weltmacht in der Geschichte. Von Albrecht Wirth. München 1901.

Die Entwicklung Asiens. Frankfurt 1901. Von demselben Verfasser.

Die nähere Bezeichnung der diesen Werken entnommenen Einzeldaten und Stellen ist in Vorstehendem der Kürze halber unterlassen.

so riesige Entfaltung und Ausdehnung zu erreichen, wie dem russischen Staate. Das mesopotanische Reich mit seiner entwickelten Euphratkultur erstreckte sich nicht über 130000 km², Ägypten nicht über 400000 km². Als das Perserreich in seiner höchsten Blüte stand, als es das indische Fünfstromland erobert, halb Turkestan besiedelt hatte, bis an das Mittelmeer sich ausdehnte, über Ägypten und den grösseren Teil der Balkanhalbinsel verfügte, Iran als der Mittelpunkt der Welt erklärt wurde, geistige Kultur ihren höchsten Triumph dort feierte – umfasste dieses Weltreich nicht mehr denn fünf Millionen km². Das römische Reich mitsamt den Küstenländern des Mittelmeers nur 6,2 Millionen km².

Heute verfügt Russland mit Einschluss der Mandschurei von den 124 Mill. km² der Erde bereits über 24 Mill. km², gegenüber 28 Mill., die das britische Reich mit Einschluss von ägyptisch Sudan und Belutschistan besitzt. Kein anderer Staat der Gegenwart war wie Russland in der Lage, an den ursprünglichen Kern seines Gebietes fortschreitend stets neue und stets grössere Gebiete anzureihen, und dabei den abwandernden Überschuss seiner Bevölkerung zur Besiedlung des Neulandes zu verwenden. Nirgends ist da der Zusammenhang mit dem Mutterlande unterbrochen und in keinem der vielen und grossen Kolonialgebiete der Gegenwart ist das Neuland infolge seiner spärlichen Besiedlung mit Fremdrassen, den südlichen Teil ausgenommen, so geeignet, die Invasor sofort zum herrschenden Element der gesamten Einwohnerschaft zu stempeln, wie in russisch Asien. Wie in den eingangs erwähnten Perioden früherer Zeiten bildet sich eine Weltmacht heraus, indem ein einheitlicher Volksstamm mit autokratischer Staatsform, Kirche und Staat unter dem gleichen Oberhaupt mit einheitlicher Religion, mit unveränderten politischen Zielen, dem asiatischen Elemente volklich nahe verwandt, unter kluger Berücksichtigung der politischen Verhältnisse eine noch nie dagewesene Machtfülle erwirkt und den Kampf mit dem Orient siegreich durchführt.

Im nordamerikanischen Staatswesen machte sich ähnlich wie in Central- und in Südamerika bei der Besiedelung der dortigen Gebiete der Gedanke geltend, das zugehörige Staatsgebiet in seiner bestimmten Begrenzung durch den Zuzug neuer Elemente entsprechend auszufüllen. Die neuen Elemente wurden, nachdem

sie einmal sesshaft geworden, von selbst Zugehörige dieses Staatswesens. Sie stärken die Machtfülle und die Prosperität des noch zu schwach besiedelten Staatsgebietes, indem sie sich sehr bald mit dem Grundkern der vorhandenen Bevölkerung assimilieren und ein neues Volkstum bilden.

In Russland gestalteten sich die Dinge von Anfang an anders. Von Ende des 15. Jahrhunderts an bis auf den heutigen Tag hat Russland den Überschuss an Handel und Ackerbau treibender Bevölkerung, für den der alte Boden zu klein wurde, über die jeweiligen Grenzen hinausziehen lassen oder sie hinausziehen machen; durch diesen Überschuss, der das neue Land in Besitz nahm, wurde dasselbe urbar gemacht, besiedelt und dadurch das eigentliche Russland zu einer krisenloseren Lösung der agrar-sozialistischen Fragen befähigt, russisch Asien war damit von Anfang an russifiziert.

Russland befand sich also in der Lage, stets über ein ungeheures Entleerungsgebiet zu verfügen, das mit ihm historisch verknüpft ist, mit demselben territorial zusammenhängt und an Staaten grenzt, die ihm diesen Kolonialbesitz je länger je weniger streitig machen können.

Es mag nötig sein, diese These noch etwas näher zu begründen.

Die Zuwachsverhältnisse Russlands d. h. seiner Bevölkerung bilden diesfalls zunächst einen besten Kommentar.

		Europ. Russland	Ausserhalb liegendes Gebiet:
1724	fasste das Gebiet Peter d. Grossen	13 Mill.	— Mill. Einw.
1762	„ „ „ „ „ „	19 „	— „ „
1796	„ „ „ „ „ „	29 „	7 „ „
1815	„ „ „ „ „ „	30,5 „	14,5 „ „
1851	„ „ „ „ „ „	47 „	22 „ „
1890	„ „ „ „ „ „	69 „	44 „ „
1897	„ „ „ „ „ „	76,2 „	52,8 „ „

Die russische Bevölkerung vermehrte sich also innerhalb des Reiches wie es Peter der Grosse hinterliess, im Laufe von 173 Jahren fast sechsfach. In derselben Zeit vermehrte sich die Bevölkerungsziffer Frankreichs um nur das 2-fache, Österreich-Ungarns um das 3,5-fache und jene Englands um das 4,4-fache.

Noch deutlicher tritt die ausserordentliche Vermehrungsfähigkeit und der ungemeine Vermehrungsgrad des alten Russland in folgenden Zahlen zu Tage: von 1724—1897 vermehrten sich

Centrum Moskau . . .	um	das	1,4	-fache
Norden um Archangelsk	„	„	3,2	„
Nordwesten Petersburg .	„	„	3,5	„
Westen (Smolensk). . .	„	„	4,4	„
Südwesten (Kijeco) . .	„	„	4,9	„
Nordosten (Perm) . . .	„	„	5,2	„
Osten (Kasan)	„	„	10,3	„
Südosten (Don)	„	„	10,9	„

Bei der Würdigung und Vergleichung dieser Zahlen mit den Verhältnissen des übrigen Europas tritt ja dann allerdings sofort zu Tage, dass die Bevölkerungsdichtigkeit der betreffenden Teile Alt-Russlands trotz aller Vervielfachung der Bevölkerung dennoch eine höchst geringe ist. Wenn einer der bevölkertsten Teile, des Südwesten, auf 1 km² nur 48,4 Einwohner zählt, währenddem Deutschland 91,5, Italien 106, so ist dieses Verhältnis nur dadurch zu erklären, dass man sich sagen muss, auch die heutige, gegenüber früher doch wesentlich verbesserte Agrarpolitik Russlands verträgt keine dichtere Bevölkerungsziffer. Rascher und früher als anderswo, wo die Agrarpolitik dem Einzel-Individuum wie dem Boden freien Spielraum gestaltet, bildet sich in Russland ein Proletariat der Ackerbautreibenden, welches sich noch nicht einer hochentwickelten Städte-Industrie zuwenden kann.

Und diesem Übelstande sucht Russland durch seine Expansions- und durch seine Kolonisationspolitik erfolgreich abzuhelfen.

Bei der Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1861 erhielt die russische Dorfbevölkerung einen meist gemeinsamen, kleinen Grundbesitz, dessen Ertrag schon damals die Gemeinde nicht ernähren konnte. Die Leute blieben gezwungen, die Ergänzung ihres Unterhaltes durch Arbeit beim früheren Grundherrn oder in der Hausindustrie zu suchen.

Auch heute noch sollen nur 29% der bäuerlichen Bevölkerung von ihrem Grund und Boden so viel Getreide produzieren, als für den Unterhalt nöthig ist und die übrigen 71% nur 64% ihres Brotbedarfes daraus erhalten.

Was Wunder, wenn diese armen Grundbesitzer, diese erwerbssamen Taglöhner im fernen Asien eine bessere Existenz suchen und diesen Ausweg wählen, um dem bleibenden Elend in der alten Heimat zu entgehen, und ihn um so mehr benützen, als

die Regierung die Auswanderung und die Kolonisation in weitgehender Weise erleichtert. Es ist für uns eine verständliche Socialpolitik, dass die Regierung, wenn trotz ihrer Obsorge eine Sanirung im alten Russland nicht Platz greift, ihren Staatsangehörigen eine bessere Heimat zuweist, von wo aus sie ja zugleich auch eine Belästigung nicht mehr zu befürchten braucht!

Dass der neue Erdteil, die neue Heimat in absehbarer Zeit eine Bevölkerungsdichtigkeit erreiche, wo dann abermals die gleichen Schwierigkeiten sich einstellen, wie der alte Erdteil sie weist, ist nach allem menschlichen Ermessen nicht anzunehmen!

Sibirien allein, ohne Turkestan hat an kulturfähigem Boden 1,187,000 km². Der Gürtel, in dem dieses Areal liegt, hat nach geographischer Breite, klimatischen Verhältnissen und Bodenbeschaffenheit ungefähr dieselben Bedingungen für die Besiedelung, wie die Provinzen des Centrums und des Ostens von Alt-Russland. Diese letztern haben eine durchschnittliche Bevölkerung von 37,3 und 23,6 per km². Wenn man diese Dichtigkeitsziffern in die 1,187,000 km² des sibirischen Kulturgebietes einsetzt, so kann die heutige Bevölkerung Sibiriens noch um 45,5 Millionen zunehmen, d. h. sich verfünffachen, um nur das Dichtigkeitsverhältniss der genannten europäischen Provinzbevölkerung zu erhalten. Bei der obgenannten Dichtigkeit kämen auf die fünf Personen-Familie 12—18 Hektar, währenddem sogar im alten Russland pro bäuerliche Familie 7 Hektar als genügend für die Ernährung einer Familie herausgerechnet werden.

Alle diese Ziffern ändern sich sofort in noch günstigerer Weise, sobald die Ansiedelung industriellen Charakter annimmt und dadurch eine Konzentration in städtische Ortschaften ruft, die ihrerseits eine bessere Verwertung der Produkte der Landwirtschaft und damit einen intensiveren Betrieb der letzteren bedingt.

Russlands Vordringen nach Asien beginnt mit der Periode, in welcher Europa erfolgreich Stellung nimmt gegen die Mohamedaner, die von 750—1200 an als die geistigen Führer der Menschheit zu betrachten sind, wobei ein anfänglich kleiner Teil derselben, die Osmanen, Vorderasien und Südosteuropa gewinnt und das ganze östliche Becken des Mittelmeers beherrscht, von 1350—1520 einmütig bekämpft von Europa.

Die Russen gehen schon vor dem Jahr 1500 gegen Tartaren

vor und vertreiben sie aus dem oberen Uralbecken; das russische Reich erstreckte sich bald bis zum Ural, dessen Gipfel es gegen 1500 zum erstenmal übersteigt. Gleichzeitig war es den Spaniern gelungen, die iberische Halbinsel von den Moslemin zu säubern. Und als Europa dazu überging, die wichtigsten mohamedanischen Hafenplätze in Ostafrika, Indien etc. zu erobern, die verbündeten Flotten des Sultans und des Grossmoguls zu vernichten, die europäische Vorherrschaft im indischen Ozean zu begründen, da gelangte der Islam zwischen zwei Feuer und es beginnt die Periode des Vordringens und der Etablierung der Europäer an den verschiedensten Stellen Asiens. 1555 kamen nach Moskau Abgesandte des sibirischen Fürsten Jediger und beglückwünschten den Zaren Johann IV. zur Unterwerfung des kasan'schen und astrachan'schen Zartums und baten im Namen des ganzen sibirischen Landes, dass der Zar sie in seinen Willen und in seine Hand nehmen möchte. Man verstand es seitens Russlands schon dazumal, sich gnädig und entgegenkommend zu zeigen und übernahm daher bereitwilligst das angetragene Protektorat, belegte Sibirien, in vager Umschreibung aufgefasst, mit einer Abgabe, die zwar nicht regelmässig einbezahlt worden sein soll, aber doch ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis involvierte und Handelsbedingungen erleichterte.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts machte sich nun namentlich eine Handels-Familie, die Stroganow's, um das weitere Eindringen in dieses zugewandte Sibirien verdient. Die prächtigen Hermelin- und Pelzmäntel, in welche wir den Adel Europas in diesem Zeitalter gekleidet sehen, konnten schon dazumal nicht in Europa geholt werden. Sibirien war bereits deren ausgebeutete und vielbenutzte Fundstelle und so veranlassten diese Stroganow's im Jahre 1558 den Zar Johann IV. eine Expedition an den Ob auszurüsten; 1574 erhielten diese gleichen Stroganow's die Erlaubnis, am Tobol, Irtisch und Ob, sowie an anderen Flüssen Sibiriens Festungen zur Sicherung ihrer Pelztierjagd anzulegen. 1575 sahen sich die Stroganow's veranlasst, 6000 Kosaken in ihren Dienst zu nehmen, um ihr Ausbeutungsgebiet zu sichern.

Und nun beginnt unter der Herrschaft Jwan des Schrecklichen, unter der Leitung des Führers dieser Truppe des Kosakenatamann Jermak, die bewaffnete Invasion Russlands, die gepaart mit

politischen Schachzügen in 325 Jahren dem russischen Staate eine Machtsphäre zuwies, die kein anderer Staat des heutigen Europas, nicht einmal England aufzuweisen vermag.

Jermak überschritt mit 6000 Kosaken den Ural, drang bis an den Tobol vor, schlug in verschiedenen Gefechten die dortigen tartarischen Völkerschaften, bis sich am 26. Oktober 1582, seine Hauptstadt *Sibir* am Tobol verlassend, der Tartarenfürst Kutschtum auf die Flucht begab. Bis zu dem am 6. August 1584 erfolgten Tode Jermak's, wurde Sibirien bis an den untern *Ob* und bis über den untern Irtisch hinaus erobert und der Hoheit des russischen Zaren unterstellt. Die äussersten Grenzen der Eroberungen Jermak's waren im Nordosten der Zusammenfluss des Ob mit dem Irtisch und der kleine Fluss Nasim, im Südosten der kleine Nebenfluss Schisch, im Süden der Tahil und die Tura. Man sicherte die neu eroberten Gebiete durch die Städte Tjumen (1586), Tobolsk (1586) und Werchoturje (1598).

In den gewonnenen Landstreifen legte man zudem „Ostrogs", kleine hölzerne Forts an. Und nun rollt von diesem Zeitpunkte an der Wagen der Inanspruchnahme asiatischen Bodens durch russische Elemente unaufhaltsam den Flüssen entlang, jagt durch die Steppen und Wüsten, und durch die unermesslichen Wälder bis an die chinesische Grenze.

Die Ausdehnung Russlands macht sich sozusagen von selbst. York-v.-Wartenburg, der wohlorientierte Kenner der russischen Expansionspolitik beurteilt diese Ausdehnung anders als wir es zumeist anzunehmen gewohnt sind. „Die Grenzen der Staaten lassen sich," sagt York-v.-Wartenburg, „nicht ausschliesslich nach geographischen Erwägungen feststellen, und die einmal begonnene Ausdehnungsbewegung eines Volkes lässt sich nicht immer nach dem Belieben der Regierung an einem bestimmten Punkte zum Stillstand bringen. Es wäre falsch, sich das Vorschreiten Russlands in Asien als von einem planmässigen Eroberungsgedanken geleitet, vorzustellen, vielmehr lag es meist so, dass die Regierung in Petersburg mehr Thatkraft hätte aufwenden müssen, um die Vorwärtsbewegung in Asien aufzuhalten, als um sie weiter zu führen. Die letztere machte sich gemäss den Handelsinteressen der Russen und den persönlichen Interessen der östlichen russischen Machthaber sozusagen von selbst und stellte oft genug die russische

Regierung vor neue, unwillkommene und schwere Aufgaben.“ Allerdings machte sich auch geltend, dass ein geordnetes Staatswesen räuberische Nomaden an seinen Grenzen auf die Dauer nicht ertragen kann. Das ernstliche Vordringen der Russen in Mittelasien ist gewissermassen die Jagd nach einer Grenze. Je mehr die wirtschaftlichen Faktoren der Expansion in den Vordergrund traten, um so mehr musste sich die Forderung nach einer gesicherten Grenze geltend machen. Es klingt wie ein Syrenengesang, wenn der deutsche Oberst im Generalstab schreibt: „Wie es in Nordamerika der Pelzjäger war, welcher die Erschliessung besorgte und die Besiedelung des Landes vorbereitete, so hier der *Promyschlemik* (Handelsmann), und vor ihm und den Kosaken wich allmählich die Urbevölkerung ebenso zurück oder starb aus wie der rote Mann vor dem Trapper und Squatter. Immer weiter und weiter nach Osten trieb die Gewinnsucht zahlreiche Abenteurer und zwar bildete die Hauptanziehungskraft das kostbare Fell des Zobels! Wenn heute die gelbe Rasse den gewaltigen Druck der russischen Machtausdehnung mit jedem Jahrzehnte stärker fühlt, so ist daran nicht zum wenigsten das wertvolle kleine Tier aus dem Mardergeschlecht schuld.“ Das klingt ungemein anmutig und muss wenigstens als Einleitung zum Darauffolgenden als richtig anerkannt werden.

Das Vordringen der Russen vor Peter dem Grossen wird uns am klarsten, wenn wir die Gründung der einzelnen wirtschaftlichen Centren der Gegenwart ins Auge fassen. Im Jahre 1587 wurde *Tobolsk* gegründet, 1604 *Tomsk,* 1628 *Krassnojarsk* und *Kausk,* 1632 *Jakutsk,* 1642 *Atschinsk;* 1646 wurde der *Baikalsee* erreicht, 1654 *Nertschiusk* an der *Schilka,* einem der Quellflüsse des *Amur* gegründet.

Am Amur fand die russische Ausdehnung zunächst die Grenze eines geordneten Staatswesens, die sie nicht ohne weiteres überschreiten konnte. Nach vorangegangenen kleineren militärischen Expeditionen, welche alle den Zweck verfolgten, über den Amur hinaus vorzudringen, wurde 1689 durch den zu Nertschinsk abgeschlossenen Frieden zwischen China und Russland eine Grenze festgestellt, die bis in die Mitte dieses Jahrhunderts festgehalten worden war und wodurch das Amurgebiet dem chinesischen Staate zugeschieden blieb.

Bald nach diesem Frieden beginnt die Thätigkeit Peters des Grossen. Dieselbe lässt sich im Grossen dahin umschreiben, dass sie auf der einen Seite bemüht war, Ostasien, d. h. Sibirien für die Kolonisation aufzuschliessen, wirtschaftlich zu heben, und auf der andern Seite das russische Reich nach Südwesten, d. h. in der Richtung von Turkestan hin auszudehnen.

Peter suchte auch einen Seeweg nach Kamtschaka ausfindig zu machen; ihm ist die Auffindung der Behringstrasse zu verdanken. Die gegründeten Ostrogs und Städte Sibiriens wurden durch Strassenzüge, sogenannte Trakts verbunden; Verteidigungslinien entstanden im Irtisch u. s. f. Die Erzreichtümer des Altai wurden in Ausbeutung genommen; Ansiedelungen an den Flüssen Tura, Tobol, Irtisch und Ob, inmitten der eingebornen Völkerschaften, begannen das Gerippe der Russifizierung Sibiriens festzulegen.

Das nächstliegende Eroberungsziel Peters war das südwestlich des Kaspischen Meeres gelegene Gebiet, wo der *Amu-Daria* Gold führen sollte. Am 9. Juni 1714 erging der Befehl Peter's, dass eine Expedition nach *Chiwa* gehen, von dort nach *Buchara* vorrücken und weiterhin den Weg nach *Jarkend* ausfindig machen soll. Die Expedition missglückt, sie wird zur Rückfahrt nach *Astrachan* gezwungen.

Am 25. April 1716 ergeht ein neuer Befehl Peters, dass sich unter dem Kommando des Tscherkessenfürsten *Pekowitsch* eine *„Gesandtschaft“* nach Chiwa und Buchara zu begeben, den Handelsweg nach Indien aufzusuchen und Jarkend zu erreichen habe. Die *„Gesandtschaft“* bestand aus 3700 Mann Infanterie, einem Regiment Dragoner, 20 Ssotnien, Kosaken, 22 Geschützen und 232 Seeleuten; 138 Schiffe standen bereit, um das Expeditionskorps über das kaspische Meer nach Chiwa zu schaffen. Auch diese Expedition gelangte nur nach *Krassnowodsk,* an das östliche Ufer des kaspischen Meeres, wo eine Befestigung errichtet wurde. In der Buchara war man mit dieser „Gesandtschaft“ keineswegs zufrieden; man erklärte, das sei eine militärische Expedition und rüstete sich, um der dritten Expedition, die im Jahre 1717 und wiederum unter Pekowitsch erfolgte, entgegenzutreten. Dies gelang; Pekowitsch selbst und fast alle seine Mannschaften werden niedergehauen und noch lange sagte man sprichwörtlich in Russland: „Verloren gegangen wie Pekowitsch!“

Um die Verhältnisse an der mittelasiatischen Grenze weiter zu regeln, wurde nun die sogenannte Orenburger-Kommission gebildet. Die für diese Kommission erlassene Instruktion umfasste drei Aufgaben: es sei die Grenze gegen die Kirgis-Kraisaken am Ural einzurichten und zu befestigen; die Kirgis-Krisaken seien zu wirklichen, nicht nur nominellen Untertanen zu machen und schliesslich sollten die Handelsverbindungen mit Mittelasien weiter entwickelt werden. Es dauerte bis zum Jahre 1846, bis endlich unter und durch General Obrutschew das Programm dieser Kommission, das man füglich als das Testament Peter's bezeichnen kann, als durchgeführt bezeichnet werden konnte.

Besser als nach dieser Richtung reussierte Peter mit seinem kolonisatorischen Vordringen den *„Irtisch“* aufwärts. Zunächst war es eine im Juli 1715 von *Tobolsk* aufbrechende Expedition von 3000 Mann, die im Jahre 1716 bis *Omsk* vordrang und die dortige Stadt gründete; 1718 bis *Semipalatinsk* das gleiche wiederholte; 1720 weiter den schwarzen Irtisch aufwärtsfahrend *Kamenogorsk* gründete, von den Kalmüken aber zur Umkehr gezwungen wurde. Immerhin war man auf dieser Route dem Ziele *Jarkend* näher gerückt, als durch die Steppen und Wüsten zwischen dem kaspischen Meer und dem Uralsee. Wir erwähnen zur weiteren Charakteristik der Thätigkeit Peters des Grossen auf asiatischem Boden, dass in den Jahren 1696—1706 auch *Kamtschaka* besiedelt und unterworfen wurde. So betrug der Zuwachs des russischen Reiches unter diesem machtvollen Herrscher 470,000 km² und der Gesamtumfang des russischen Reiches 15,5 Millionen km², gegenüber dem heutigen Umfange von 22,8 Millionen km².

Eine genaue Festlegung der Grenze mit China fand erst unter Peter II in den Jahren 1727 und 1728 durch verschiedene Verträge statt. Wie im Jahre 1689 wurde am 23. Oktober 1727 wiederum in Nertschinsk ein Hauptvertrag abgeschlossen und daraufhin die Grenze mit 87 steinernen Grenzsäulen festgelegt. Vom Ssajan-Gebirge bis an den Argun ist es die heutige Grenze.

Abgesehen von einigen in den 1730er Jahren unter der Kaiserin *Anna Iwanowna* in der kirgisischen Steppe gemachten Ausdehnungen stockten dieselben für einige Zeit. Auch die grosse *Katharina* wendete ihre Aufmerksamkeit mehr der wissenschaftlichen Erforschung des südlich zur Kolonisation geeigneten

Sibirien zu. Die diesfälligen Expeditionen wurden von der Akademie der Wissenschaften geleitet.

Katharina beachtete auch den äussersten Osten von dem Behringsmeer nach der nordwestlichen Ecke Amerikas. Eine Expedition erreichte im Jahre 1769 die Aleuten-Inseln und Alaska. In den Jahren 1790—1794 regelte eine andere Expedition die sich schnell entwickelnde und zu räuberisch betriebene Ausbeutung des Behringmeeres. Die russische Herrschaft suchte sich Hafenplätze und Ansiedelungen bis zur Halbinsel Alaska zu sichern und im Jahre 1799, in einer Zeit, da in Europa der Krieg wütete, wurde in Petersburg eine grosse Gesellschaft unter der Firma: „Russisch-Amerikanische Kompagnie“ errichtet, um die russischen Besitzungen auf dem amerikanischen Festlande und auch die Küste und die Inseln des Behringsmeeres auszubeuten.

Wir fügen der Vollständigkeit wegen hier bei, dass dieser Gesellschaft so bedeutende Privilegien von Seite des russischen Staates eingeräumt waren, dass die Regierung es für nötig erachtete, im Jahre 1820 mit den Vereinigten Staaten Nordamerikas und 1825 auch mit Grossbritanien Verträge abzuschliessen. Im Jahre 1867 wo die Gesellschaft ihre Geschäfte aufgab, wurden dann die russisch-amerikanischen Besitzungen mit den Pribglow-Inseln an die Vereinigten Staaten abgetreten.

An dieser Stelle darf als abschliessende Aktion der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert auch noch das mit Napoleon I. vereinbarte phantastische Projekt des Zaren Paul I. erwähnt werden. Er fasste den kühnen Plan im Jahre 1800 den Atmann des Don-Heeres, den Fürsten Orlow mit 22000 Kosaken bis an den Ganges vorreiten zu lassen! Die Ausführung blieb eine unvollständige, ein grosser Teil dieses Expeditionskorps ging infolge der Kälte und der Schneestürme der Wüste elendiglich zu Grunde, und der bald darauf eintretende Tod Paul I. gab Veranlassung, das Projekt überhaupt fallen zu lassen. Ein neuer Plan Alexanders I. und Napoleons im Jahre 1808 kam nicht über die gegenseitige Korrespondenz hinaus.

Und nun trat in den Bestrebungen Russlands in Asien, infolge der ganz Europa erschütternden Umwälzungen der napoleonischen Kriege und deren Nachwehen, eine lange Pause ein, so dass die

mongolischen und turanischen Völker Inner-Asiens sich selbst überlassen blieben.

Erst unter der Herrschaft *Niklaus I.* wurde nach Niederwerfung des polnischen Aufstandes die aktive Politik Russlands wieder aufgenommen und nun vorab getrachtet, das Programm der von Peter dem Grossen aufgestellten Orenburger Kommission zu realisieren und dem russischen Reiche *Chiwa* einzuverleiben. Der Verkauf russischer Unterthanen in die Sklaverei bot hiezu erwünschten Anlass. Am 24. März 1839 wurde eine *wissenschaftliche Expedition* an den Aralsee beschlossen. Das war zu der Zeit, da die Engländer in Afghanistan eingedrungen waren. Diese unter das Kommando des General Perowski gestellte Expedition bestand aus 3041 Mann Infanterie, 2028 Mann Kavallerie und 22 Geschützen, dazu ein Train von 10400 Kamelen. Am 26. November lässt man die Maske der wissenschaftlichen Expedition fallen, beginnt den Abmarsch von *Orenburg* in vier Echêllons, macht aber bald die Erfahrung, dass es nicht möglich ist, den Feldzug durch das hohe Steppenplateau des Uschturt bis Chiwa durchzuführen. Am 20. Juni war alles wieder nach Orenburg zurückgekehrt mit einem Verlust von 1054 Mann und 609 Kranken; von den 10400 Kamelen waren nur noch etwa 1500 vorhanden.

Nach diesem Misserfolge sah man ein, dass systematischere Vorbereitungen nötig und dass die bisherigen Ausgangspunkte nicht die richtigen seien. Man gelangte dazu, östlich des Aralsees dem Syr-Daria entlang aufwärts eine Reihe von Befestigungen anzulegen und kam damit in das *Chanat-Kokand,* in die Heimat *Schingiskan's* und *Timurlenk's.* 1851—1853 drang Perowsky mit verschiedenen Expeditionen den Syr-Daria aufwärts bis *Ak-Metschez,* eroberte diesen Platz und wandelte ihn in die russische Festung Perowsky um. Da Russland inzwischen durch den Krimkrieg in Europa ausgiebig beschäftigt war, begnügte man sich damit, die gewonnene Stellung am Syr-Daria gegen die Angriffe der Kokandsen zu verteidigen.

Während so hier entscheidende Aktionen in den nächsten Jahren nicht stattfanden, vollzog sich im äussersten Osten Asiens, ohne dass es hierzu eines Kampfes bedurfte, eine äusserst wichtige Machtausdehnung Russlands. Murawiew, im Jahre 1847 Minister

des Auswärtigen, wurde infolge der Ungnade, die ihn bei Hofe erreicht hatte, zum Generalgouverneur von Ostsibirien ernannt. Es lag ihm daran, durch eine kühne Aktion neuerdings die Gunst seines Zaren zu erlangen.

So fasste Murawiew den kühnen Plan, seinem Kaiser das anlässlich des Friedens von Nertschinsk im Jahre 1689 an China zurückgefallene Amurgebiet wieder zurückzugewinnen. Er folgerte ganz richtig, dass der einzige Fluss, der nicht in ein stets mit Eis bedecktes Meer führt, für die wirtschaftliche Machtentfaltung Sibiriens von enormer Wichtigkeit sein müsste. Zunächst liess er 1848 von Petropawlowsk aus die Ausmündung des Amur in das Meer erforschen; am 10. Juli ward dieselbe entdeckt, dagegen war es unmöglich in den Fluss hineinzudringen. Es wurde eine neue Expedition ausgerüstet, um in der Nähe der Amurbucht einen Ort zu gründen, von wo aus man mit den Eingeborenen in Handelsbeziehungen treten konnte. Im August 1851 hisste Nowerski, der Kommandant dieser Expedition, die russische Flagge am Ufer des Amur, erklärte die Giljaken als russische Unterthanen und gründete den Posten Nikolajawesk. In den Jahren 1851—1854 entstand der Posten Iljinsk an der Mündung der Russuna, Alexandrowsk an der De-Kastribucht und Mariinsk am See Kisi. 1854 organisierte Murawiew sodann eine neue Expedition zur Befahrung des Amur, deren Führung er selbst übernahm. Die chinesische Regierung wurde von dem Vorhaben informiert, es handle sich darum, Kamtschatka zu verproviantieren, allein ohne die Antwort Chinas abzuwarten, fuhr dann Murawiew mit seiner kleinen Flottille die Schilka und den Amur abwärts, bis er am 14. Juni Mariinsk erreichte, so dass damit die Verbindung zwischen dem oberen Amurlauf und dem bereits vom Meer aus von den Russen in Besitz genommenen unteren Teil erstellt war.

Die Expedition Murawiews darf mit Fug und Recht zu den erfolgreichsten Schritten gezählt werden, die in der durch Jahrhunderte hindurch sich hinziehenden politischen Aktion Russlands in Asien nachweisbar sind. Sie erwies sich sofort als wichtig für die damalige politische Situation, indem die Benutzung des Amur den rechtzeitigen Transport der verschiedenartigen Vorräte von Waffen und Truppen zur Verteidigung von Petropawolowsk und Kamtschatka gegenüber einem englisch-französischen Ge-

schwader ermöglichte und anderseits für die Besiedelung günstigste und sofort auch reichbenutzte Gelegenheit geboten war. Das alles vollzog sich, trotzdem China noch rechtlicher Besitzer dieses Gebietes war. Russlands Taktik bestand in einer möglichst raschen Kolonisation des Landes mit Kosaken und in einer angemessenen Verschleppung der Verhandlungen mit China. Endlich im Jahre 1857 wurde in Aigun, in der im Jahre 1689 von China an der Grenze gegründeten Stadt, ein Vertrag entworfen und am 16. Mai beidseitig unterzeichnet, wodurch das linke Ufer des Amur von Argun bis zur Mündung an Russland fiel, indes das rechte Ufer bis zum Ussuri China verblieb. Auf dem Amur, Sungari und Ussuri sollte der Verkehr nur russischen und chinesischen Schiffen gestattet sein; die mandschurischen Bewohner des linken Ufer des Amur sollten an ihren Orten belassen werden, auf allen drei Flüssen ward der Handel freigegeben.

Am 2. Juni 1858 konnte Graf Murawiew bei seiner Ankunft in dem Ust-Sciskischen Posten dem Kaiser den Abschluss des Aigunschen Vertrages mit China melden und bei diesem Anlass erhielt die Station (Posten) den Namen Blagowieschtschensk, zum Andenken daran, dass hier am frühesten die „Blagajawiest“ (die gute Nachricht) von der Vereinigung des Amurlandes mit dem russischen Staate verkündet wurde. Nach Krahmer beträgt heute die Einwohnerzahl von Blagowieschtschensk 32606 Seelen; es befindet sich dort ein russisches Gymnasium, ein Mädchengymnasium, ein geistliches Seminar, drei städt. Knabenschulen, eine Mädchenschule, eine Handwerkerschule und vier gemischte Pfarrschulen. Ein Lehrerseminar und eine Parochie-Mädchenschule soll errichtet werden. Eine im Jahre 1866 gegründete „Heilwohlthätigkeits-Gesellschaft“ erwies den Armen nach den verschiedensten Seiten hin, unschätzbare Dienste. Murawiew's Andenken wird an zahlreichen Orten des Amurgebietes durch Monumente geehrt, die ihm alle den Ehrennamen Murawiew-Amurskii beilegen.

Russland entwickelte nun politisch-militärisch wie wirtschaftlich die intensivste Thätigkeit, um die damals bedrängte Lage Chinas, welches sich im Kriege mit England und China befand, zum Zwecke weiterer Erwerbungen auszunützen. Am 1. Juli 1860 setzte sich in der Bucht, wo jetzt Wladiwostok liegt, eine Truppenabteilung fest und am 14. November 1860 brachte es der Gesandte

Ignatiew dahin, dass die Chinesen das ganze Ussurigebiet an Russland abtraten und demselben damit abermals eine Vergrösserung von 2,500,000 km² — fünfmal so gross als Deutschland — ermöglichten.

Und gleichzeitig war damit auch die Umspannung der Mandschurei vollzogen und ihre Einverleibung in das grosse russische Reich um einen bedeutsamen Schritt näher gerückt.

In eben derselben Zeit, als ohne grosses Blutvergiessen das Amur- und Ussurigebiet in den Schoss Russlands fiel, regte es sich auch am Ssyr-Darya von neuem. Die Kokanzen konnten sich mit den hier angelegten Militärposten Russlands nicht befreunden; sie machten verschiedene vergebliche Versuche, die Russen aus denselben zu vertreiben und gaben den letztern damit erwünschte Gelegenheit, in den Jahren 1861 und 1863 den Ssyr-Darya aufwärts zu dringen und 1864 gleichmässig gegen das Chanat Kokan vorwärts zu gehen und zwar in zwei Kolonnen, die eine als westsibirische mit 2500 Mann, die andere von Orenburg aus mit 1200 Mann gegen die Stadt Turkestan vorrückend. Am 1. Oktober vereinigten sich beide Kolonnen vor Tschimkent, in welchen Platz sie am 4. Oktober eindrangen. Ein Versuch, Taschkent auch noch zu nehmen, misslang. Im Februar 1865 wurden die neuerworbenen Gebiete zu einem Bezirk Turkestan zusammengefasst und dem General Tschernajew unterstellt. Schon im Mai des gleichen Jahres nahm dieser rührige General seine Operationen gegen Taschkent wieder auf und brachte diesen Platz am 27. und 28. Juni in den Besitz seines Zaren.

Mit diesem Erfolg waren nun aber die Russen in den Teil Kokans gelangt, auf welchen der Emir von Buchara Ansprüche erhob, weil derselbe zu ihm in einer Art Vasallenverhältnis stand. Der Emir von Buchara forderte deshalb Tschernajew auf, das besetzte Gebiet zu räumen, und eine Gesandtschaft, welche dieser an ihn schickte, warf er in das Gefängnis. Damit war der Kampf mit Buchara unvermeidlich geworden. Tschernajew überschritt mit 14 Komp., 6 Ssotnien und 16 Geschützen den Ssyr-Darya bei Tschinas und trat am 16. Februar 1866 den Marsch durch die wasserlose Steppe an, um nur zu bald einzusehen, dass er zu schwach sei nach Ssamarakand vorzudringen; er trat den Rück-

weg an, das russische Gouvernement rief ihn zur Verantwortung nach Petersburg und übertrug das Kommando an General Romanowski. Dieser schritt am 19. Mai mit ca. 3000 Mann zur Offensive und schlug am 20. das Heer der Buchara in wilde Flucht. Noch getraute man sich aber nicht Buchara selbst zu erobern; man glaubte seine Stellung durch die Besitznahme des Strassenknotenpunktes Chodsent am ehesten sichern zu können, und nach blutigem Kampfe gelang es Romanowski am 5. Juni dieses Ziel zu erreichen und im Verlaufe des Sommers — l'appétit vient en mangeant — noch eine Reihe übriger Plätze zu erobern. Der Emir sah sich gezwungen, Friedensunterhandlungen anzubahnen; Russland behielt den eroberten Teil, am 26. Juni 1867 wird das Generalgouvernement und der Militärbezirk Turkestan aus den Gebieten Ssyr-Darya mit rund 500000 km² und Ssemirätschensk = 400000 km² errichtet und General Kaufmann zum Generalgouverneur ernannt. Die militärische Kolonisation wurde wiederum durch die hiefür mehr als für den regulären Krieg sich eignenden Kosaken bewerkstelligt.

Trotz der Erfolge Romanowski's sah sich doch auch der neuernannte Generalgouverneur Kaufmann bald genötigt, zu kriegerischer Aktion zu schreiten. Die fanatisch muselmännische Bevölkerung zwang den Emir, als das anerkannte Haupt des Islam, von neuem zum Kampfe. Kaufmann besass nur etwa 3500 Mann Truppen, mit diesen begann er am 12. Mai 1868 den Vormarsch. Unweit Ssamarkand stiess er auf das grosse bucharische Heer, schlug dasselbe, so dass Ssamarkand seine Unterwerfung erklärte. Damit war aber die Unterwerfung des Feindes selbst noch nicht bewerkstelligt. Verschiedene Vorstösse, die Kaufmann gegen einzelne feindliche Kolonnen unternahm, waren von Misserfolg begleitet, er musste den Rückmarsch antreten, die Citadelle von Ssamarkand aber, wo er eine Besatzung von rund 500 Mann zurückliess, wurde am 14. Juni von nicht weniger als 65000 Mann der verschiedensten Völkerschaften umschlossen. Die heldenmütige Verteidigung dieses Platzes gemahnt uns an die Zeit, wo die türkischen Heerscharen die festen Plätze des Donaulandes berannten. Sechs Tage dauerte der ungleiche Kampf. Am 20. zog Kaufmann wieder in Ssamarkand ein. Die Scharen Seid-Mohaffars, des Chans von Buchara, zerstreuten sich, er musste Frieden schliessen, das Gebiet von Ssamarkand blieb den Russen überlassen,

die dasselbe als Seriawschanbezirk dem Generalgouvernement Turkestan unterstellten. Der blutigste aller bisherigen Kämpfe hatte indessen für Russland den unschätzbaren Vorteil, dass dasselbe entwicklungsfähige und reiche Landschaften in seinen Besitz brachte. Doch war es neuerdings in der unglücklichen Lage, weiterschreiten zu müssen, von der Ansicht ausgehend, dass ein Stillstand erst eintreten könne, wenn man an der Grenze eines geordneten und starken Staatswesens angekommen sei. Dieses Staatswesen war und ist es heute noch, das anglo-indische Reich!

Dass die englische Politik dieser näher und näher rückenden Nachbarschaft längst nicht mehr gleichgültig zusehen konnte und auch nicht zusah, liegt auf der Hand. Englands diplomatische Bemühungen waren seit geraumer Zeit an allen asiatischen Höfen darauf gerichtet, dem russischen Vordringen entgegenzuarbeiten. Dies war vorab mit Persien und mit Afghanistan der Fall. Ganz besonders war es Afghanistan, das zufolge seiner Lage von Russland als Schlüssel zum Zugang nach Indien und umgekehrt, von England als bester Schutz Indiens betrachtet werden musste. Die Besitzer Afghanistans waren dabei in echt asiatischer Art bemüht, aus der einen und der anderen Macht im Interesse eigener Machtvergrösserung so viele Vorteile als möglich zu ziehen.

So lässt es sich denn erklären, dass schon Mitte und Ende der sechziger Jahre Gortschakow und Granville die Idee verhandelten, Afghanistan für neutral zu erklären, und damit einen Russland und England auf immer von einander trennenden Pufferstaat zu errichten. Die Erfüllung dieses Planes blieb im Gebiet der frommen Wünsche. Infolge innerer dynastischer Vorgänge in Afghanistan dauerte das Intriguenspiel Englands und Russlands unverändert fort.

Es kostete dasselbe England in den Jahren 1878—1883 mehrere blutige Feldzüge, ohne jedoch entscheidende politische Resultate zu bringen und ohne Russland in seinem stetigen, behutsamen Vorgehen auf Herat hindern zu können.

Wenden wir uns wieder zu den Aktionen Russlands im östlichen Teil. Hier treffen wir 1869 und 1870 im Kriege mit den Taremtschen den Militärgouverneur des Bezirkes Ssemiratschensk; der durch seinen Sieg vom 4. Juli 1871 in Kuldsha einrückt und etwa 60000 km² dem Militärbezirk Turkestan „temporär“ unter-

stellt, wie diese Bezeichnung auch schon bei der Bezitznahme des Seriwaschanbezirkes angewendet worden war. Man hatte dazumal noch keine Ahnung von dem mittlerweile im Osten inaugurierten „Pacht“ grosser Länderstrecken! Dieser kleinen Vergrösserung folgten bald wichtigere Unternehmungen. Man glaubte den Vorstoss gegen Chiwa wieder aufnehmen zu sollen, nachdem die Wüstenoase östlich und südlich umgangen war. Am Ostufer des kaspischen Meeres war man noch keinen Schritt weiter gekommen, man hatte dort nur gerade Fuss gefasst durch Anlage der Befestigungen bei Tschikischljar und Krassnowodsk. Ein im Jahre 1872 von Oberst Markosow vorgenommener Versuch, in die Turkmenensteppe vorzudringen, war mit schweren Verlusten zurückgewiesen worden. 1873 begann nun ein regelrechter Feldzug gegen Chiwa. Die Hauptkräfte lieferte das unter General Kaufmann stehende Korps von Turkestan; drei andere Kolonnen gingen vom kaspischen Meere aus. Die Aufgabe dieser drei Kolonnen war nur die Hauptkräfte zu entlasten und den Feind auch nach dieser Seite zu beschäftigen. Die eigentliche Schwierigkeit des Feldzuges lag in der Durchschreitung der den Amur-Darya zu beiden Seiten begleitenden Wüsten. Am 20. Mai waren die verschiedenen Kolonnen abmarschiert, am 10. Juni dringt Kaufmann in die Stadt Chiwa ein und besetzt die Citadelle. Am 14. erklärt der Chan Seid Mehemed seine Unterwerfung und am 24. August 1873 findet der Friedensschluss mit Chiwa statt, demzufolge von nun an der Amur-Darya von Itsche-Iar an bis zur Mündung die Grenze Russlands bildet. Alles Gebiet rechts desselben, ungefähr 95 000 km² werden dem Zarenreiche einverleibt und mit 9 Komp., 4 Ssotnien und 20 Geschützen als Besatzung versehen. Als Grenze nach Westen wurde für Chiwa der Usboi bestimmt; Buchara erhielt von dem chiwesischen Gebiete, was auf dem rechten Ufer des Amur-Darya von Kukertli bis Ischke-Iar lag. Der somit als Chanat Chiwa verbleibende Rest zwischen Usboi und Amur-Darya war thatsächlich von nun an nur noch ein russischer Vasallenstaat. Das Jahr 1874 brachte Russland ohne viel Blutvergiessen das Gebiet der Tekke-Turkemenen, das mit seinen 325 000 km² im Norden vom Busen Mjortwi in der Richtung auf Kingrad bis an die chiwesische Grenze, im Osten den Usboi, im Süden den Shumbar, im Westen das kaspische Meer als Grenzen

besass. Freilich war die russische Herrschaft hier mehr nur eine nominelle.

Bald jedoch machte auch der Rest des Chanates Kokan, der Chudosar Chan verblieben war, neue Schwierigkeit. Im Juli 1875 brach daselbst ein Aufstand los; die Aufständischen überschritten die russische Grenze. Der unter General Kaufmann stehende Oberst Skobelew schlägt zwar am 3. September die Gegner aufs Haupt, doch der Aufstand beginnt im Jahr 1876 aufs neue. Kokan wird von Skobelew zum zweitenmal genommen und am 3. März als Gebiet Fergana dem russischen Reiche einverleibt, was einen Zuwachs von rund 93000 km² bedeutet. Das neue Gebiet wird Skobelew unterstellt. Der russisch-türkische Krieg gebot dem rapiden und von so riesigem Erfolge begleiteten Vorgehen Russlands nunmehr etwelchen Halt — doch nicht für lange.

Anlässlich einer Expedition an den *Usboi* hatten die *Tekke-Turkemenen* ihre Unterwerfung angetragen, trotzdem änderten sie ihr räuberisches und feindseliges Verhalten wenig. 1877 wird deshalb ein Feldzug gegen dieselben beschlossen; als Operationsbasis wird der südöstliche Teil des kaspischen Meeres gewählt. General *Lumakin* dringt bis *Tschat* vor, anno 1878 wird beschlossen, die Tekinzen durch eine Expedition zu unterwerfen, jedoch jedes weitere Vorgehen gegen die *Merw-Turkemenen* untersagt. Die Tekinzen sammeln ihre Streitmacht bei *Geok-Tepe;* der Sturm der Russen wird von denselben siegreich und mit grossen Verlusten für die letztern abgeschlagen, das Unternehmen wird damit aufgegeben und der Rückzug angetreten.

Im darauffolgenden Jahre 1880 wird der Feldzug von neuem aufgenommen, General *Skobelew* dringt mit einem Korps von 4480 Mann, 1175 Berittenen und 72 Geschützen neuerdings gegen *Geok-Tepe* vor und beginnt im Januar 1881 eine regelrechte Belagerung des befestigten Platzes; bei dem am 24. Januar ausgeführten Sturm blieben nicht weniger als 8000 Tekke-Turkemenen tot auf dem Platz. Nachdem *Kuropatkin,* der Stabschef Skobelew's bis Aschabad vorgedrungen war, erklärten die Tekke-Turkemenen ihre Unterwerfung, und ihr Gebiet wurde als Achal-Tekke-Kreis dem transkaspischen Gebiete beigefügt, wodurch dieses um fast

30000 km² vermehrt wurde. Der Eisenbahnbau war inzwischen fortgesetzt worden und erreichte im März 1881 Kasandshik.

In ebenderselben Zeit zeigte Russland, dass es auch einmal über sich gewinnen könne, eine schon gewonnene Stellung wieder aufzugeben. Das im Jahre 1871 dem Militärbezirke Turkestan „temporär" einverleibte Gebiet von *Kuldsha* war vom Beherrscher Kasgas nebst den Gebieten von Chotan und Jarkend, das den Chinesen gehörte bedroht, und von diesen zurückerobert. Darauf hin erneuerten die Chinesen auch ihre Ansprüche gegenüber Russland auf Kuldsha. Schon wollte General Kaufmann mit einer Armee von über 12000 Mann den Krieg mit China beginnen, als man in Petersburg zu der Überzeugung gelangte, dass Russland eben doch militärisch noch nicht stark genug sei, so weitreichende Aufgaben zu unternehmen. Am 3. März 1881 wird zu Petersburg ein Vertrag mit China geschlossen, nach welchem dieses den grössten Teil des Kuldshagebietes, etwa 50000 km² zurück erhält, und nur der westliche Teil, etwa 10000 km² bei Russland verbleibt. Es ist dies die heutige Grenze.

Die nächstfolgende Zeit führt uns mit ihrer Aktion wieder auf die Machtausdehnung südlich vom kaspischen Meer. Als Russland sich die Tekke-Turkemenen unterwarf und bald darauf auch die Ssalor und Ssaryk-Turkemenen der russischen Herrschaft ihre Unterwerfung antrugen, da war es wohl nicht ohne den Einfluss Englands, dass der Emir von Afghanistan die Chanate Schugnan und Roschan in den Bergthälern des Pamir beanspruchte und sie durch seine Truppen besetzen liess, ja sogar auch Pendsh-de, das nach Russlands Auffassung zu seinen Gebieten gehörte. Unter dem Kommando des russischen Generals Komarow wurden die Afghanen geschlagen, die englische Grenzkommission, die sich daselbst eingefunden hatte, zum Rückzug gezwungen und am 6. April das streitige Gebiet als „temporärer" Pendshi dem Bezirk Transkaspien unterstellt. Eine englisch-russische Grenzkommission sollte neuerdings die definitive Grenze festsetzen.

Bevor indessen diese Grenzkommission zu einem Abschluss ihrer Verhandlungen gelangte (diese zogen sich bis in das Jahr 1891 hinein), sah sich Russland veranlasst, der englischen Agitation dadurch Schach zu bieten, dass es im August 1891 eine als „wissenschaftliche Expedition" bezeichnete Truppenabteilung auf das

Pamirplateau entsandte. Im Jahre 1892 drang in ähnlicher Art eine Truppenabteilung bis auf den Hindukusch vor über die afghanische Grenze hinüber, indem sie die ihm entgegentretenden Afghanen bei Somatash zurückwarf. England musste diese Ohrfeige hinnehmen, dem unmittelbar nachher im Jahre 1893 die Aufstände am Tsitral losbrachen; am 11. März 1895 kam es jedoch in London zum Austausche identischer Noten, zufolge welcher bestimmt wurde, dass der Pendsh die Grenze bilden sollte. Noch im gleichen Jahr setzte eine gemeinsame Kommission die Grenze bis an das Gebiet Chinas fest, wobei Russlands Forderungen von den Engländern jeweilen nachgiebigst angenommen wurden.

Es liegt somit nur noch ein schmales Gebiet, im allgemeinen als Chanat Wachau bezeichnet, zwischen dem Vasallenstaate Buchara und der auf dem Hindukusch laufenden Grenze der englischen Interessenspähre, ein Gebiet, welches dem Emir von Afghanistan zwar überwiesen, für das jedoch England massgebend ist. Die Grenzen Russlands und Englands nähern sich an einer Stelle sogar bis auf 20 km!

Die Grenzen sind für einmal festgestellt, das bekannte, von dem zwischen Alexander I. und Napoleon I. abgeschlossenen Tilsiter Vertrag herrührende Wort: „Für Russland gibt es in Mittelasien keine Grenze", kann nichts destoweniger heute noch zutreffen. Russland besitzt in Form des Generalgouvernementes Turkestan mit den Bezirken Semirjetschensk, Fergana, Samarkand, Ssyr-Darya, Amur-Darya und Transkaspien ein Gebiet von 4,6 Mill. km², einschliesslich Buchara und Chiwa mit 8—9 Millionen Einwohnern; um nicht weniger denn 1200 km ist es in 40 Jahren nach Süden und Osten vorgerückt. Seit dem Jahre 1880 ist dieses Gebiet succesive mit Schienensträngen durchfurcht, es besitzt zugleich ein telegraphisches und ein Postverkehrsnetz.

In dieser gleichen Periode kleiner Expeditionen und zäher Unterhandlungen suchte Russland durch Erstellung der Bahn vom kaspischen Meer bis Samarkand seine Stellung in Mittelasien zu befestigen. Am 15. Mai 1888 traf der erste Zug auf der 1510 km langen Linie in 60-stündiger Fahrzeit von Krassnodowsk in Samarkand ein. Von besonderer Bedeutung wurde nachher der 1897 in Angriff genommene Bau des sogenannten Murgabzweiges der transkaspischen Bahn. Dieser, von Merw ausgehend, findet seinen

Endpunkt bei den an der Grenze angelegten militärischen Posten *Kuschk*, wo am 16. Dezember 1898 der erste Zug eintraf; derselbe gibt den Russen die Möglichkeit eines schnellern Aufmarsches in jenem an der Strasse nach Herat und nur mehr 120 km von demselben entfernt gelegenen und im diplomatisch-militärischen Kampfe gegen England 1885—1887 erworbenen Gebiete.

Auch die Linie nach Samarkand weiter nach Osten zu leiten, sie schliesslich mit der transsibirischen Bahn zu verbinden, erachtete Russland als dazu angethan, seine militärisch-politischen Interessen in Centralasien zu fördern. Am 13. Januar 1899 wurde der Verkehr bis Andishan eröffnet; ein weiterer Zweig wurde gebaut, um die Linie mit Taschkent zu verbinden; am 12. Juni 1898 traf der erste Zug daselbst ein. Sogleich wurde weitergebaut, um die grosse sibirische Bahn bei Tomsk zu erreichen.

Die centralasiatische Bahn, anfänglich die transkaspische Bahn genannt, verbindet nun das kaspische Meer mit der tekinzischen, Tedshen- und Merwoase und weiter mit dem jenseits des Amur-Darya liegenden, dichtbewohntesten Teile von Centralasien, Buchara, Samarkand, Chodshent, Taschkent, Kokand, bis Andishan.

Es mag angezeigt sein, an dieser Stelle ein Bild der Produktionskraft dieses turkestanschen Ländergebietes und der bereits durchgeführten, durch die Eisenbahnen begünstigten Kulturarbeit zu geben. Wir entnehmen die betreffenden Zahlen den Arbeiten Schöne's und Krahmer's, und zwar diejenigen folgender Jahre:

a) Baumwolle:

	Fläche der Baumwollplantagen	Ertrag in Kilogramm
1889:	94,190 ha	19,787,400
1890:	103,090 ha	25,716,600
1891:	139,900 ha	32,760,000
1892:	151,930 ha	35,757,546
1893:	148,650 ha	36,101,520

Die im Jahre 1893 ausgeführte Baumwolle deckte schon mehr als 25 % des Gesamtbedarfs der russischen Spinnereien.

b) Rohseide wurde produziert in Form von Cocons:

1890: 1,059,786 kg
1891: 1,165,646 kg
1892: 1,335,333 kg.

c) Viehzucht und Produkte derselben als Ausfuhrprodukte, vermittelt durch die transasiatische Bahn:

	Wolle	Teppiche	Pelz- u. Lederwaren
1889:	4,537,260 kg	121,229 kg	1,064,700 kg
1890:	5,995,080 „	107,289 „	1,375,920 „
1891:	8,075,340 „	—	2,424,240 „
1892:	6,076,980 „	71,744 „	2,047,500 „
1893:	9,877,140 „	177,723 „	3,361,980 „

Die Fabrikindustrie hat sich noch schwach entwickelt; Baumwollreinigungs- und Pressfabriken, Lederfabriken und Branntweinbrennereien scheinen zunächst zu prosperieren. Mag aber auch der heutige Stand von Industrie, Handel und Gewerbe verhältnismässig ein noch schwacher sein, der Aufschwung wird kommen, er kann und wird nicht ausbleiben.

Was Russland in südlicher Richtung, in politischer wie in wirtschaftlicher Beziehung, in Mittelasien geleistet und erreicht, wird indessen durch dasjenige, was sich im Osten, in Sibirien und in den Amurländern in den letzten Dezennien vollzog, noch weit übertroffen. Auch hier eine stramme organisatorische Gliederung in Gouvernements und Gebiete; Tobolsk und Tomsk als Westsibirien, Jenisseisk und Irkutsk als Ostsibirien. Vom Baikalsee gegen Osten die in ein Gouvernement zusammengefassten Gebiete Transbaikalien, Amur und das Küstengebiet, gegen Nordosten das Gebiet Jakutsk, südlich von Westsibirien die Gebiete Akmolinsk und Semipalatinsk, mit ca. 7,065,000 Einwohnern, wovon 69 % Russen und 31 % Einheimische. Auf den Gesamtflächenraum des 13,4 Millionen km² umfassenden Gebietes, das 20-mal so gross ist wie Oesterreich-Ungarn und 26-mal so gross als das deutsche Reich, fallen 1,187,000 km² kulturfähiger Boden, die vorwiegend dem Ackerbau gewidmet sind. Dieser soll mit Bezug auf seinen Ertrag nach Durow das fünf- bis achtfache der Aussaat betragen, gegenüber dem vier- bis achtfachen des europäischen Russlands. Charakteristisch für den Ackerbau ist die hohe mittlere Temperatur der Vegetationsperiode, d. h. der Zeit vom Mai bis September. So ist die mittlere Juli-Temperatur von Minussinsk, 53. Grad nördlicher Breite, am Jenissei, gleich jener von Wien bei 45 Grad und die mittlere Temperatur der Vegetationsperiode von Jakutsk und Wiljnsk, zwischen 60—63 Grad nördlicher Breite

und nicht weit vom winterlichen Kältepole, sogar noch um 5° Celsius höher als im nördlichen Schottland, bei 55 Grad. Die Sonne steht im Sommer in diesen Breitegraden um so länger am Himmel, je tiefer sie im Winter am Horizont herabsinkt. Dieser Umstand befördert die Schnelligkeit des Wachstums. Nach den Darlegungen Schön's beträgt die Zeit für das Reifen des Sommerweizens in Nordfrankreich 137, in Sibirien nur 107 Tage; Hafer braucht hier sogar nur 96 Tage, kann also zu Ende Mai gesät und anfangs September geerntet werden. Die so wichtige Periode der frostfreien Zeit beträgt im Gouvernement Irkutsk im Durchschnitt 97, im Gouvernement Jenisseisk 107 Tage.

Die statistischen Daten über die Einwanderung ergaben im Jahre

1887 =	25,137,	1892 =	92,146	Einwanderer,
1888 =	35,848,	1893 =	64,321	„
1889 =	40,195,	1894 =	65,500	„
1890 =	48,776,	1895 =	120,000	„
1891 =	87,432,	1896 =	200,000	„

1897 = 63,000 Einwanderer.

Für das Jahr 1898 erwartete man einen Zufluss von 300,000 Einwanderern.

Neben den Produkten der Landwirtschaft spielen für Sibirien die Erzeugnisse der Viehzucht eine auch für Europa in Betracht fallende Rolle. Der Transport von Vieh, Fleischwaren etc. nach dem Westen steht punkto Menge nur um weniges hinter dem Getreide und punkto Wert über demselben. Insbesondere scheint das Ausland Butter in grösseren Mengen zu beziehen. Die Versandtmengen beliefen sich

1895 auf 13,278 kg,
1896 „ 29,016 kg,
1897 „ 64,500 kg.

Seit dem Sommer 1899 geht allwöchentlich ein besonderer Butterzug von Omsk über Reval und von da per Schiff nach Hamburg; er braucht von Omsk nach Reval 10 Tage und führt 20—25 Kühlwagen mit sich. Der Transport stellt sich nur auf 145 Mark per Tonne, so dass demgemäss Produzent und Zwischenhändler bei einem Verkaufspreis von 132—155 Mark per Kilozentner ihr gutes Geschäft machen. Die russische Regierung wie die landwirtschaftlichen Vereine Sibiriens machen deshalb

alle möglichen Anstrengungen, um das Molkereiwesen zu heben. Eine ganze Reihe von Privatunternehmungen betreibt längs der sibirischen Bahn Molkereien mit den allerneuesten Einrichtungen.

Bedeutungsvoll wird Sibirien dereinst werden durch seine ungeheuren Schätze an Steinkohlen und Erzen und an Salz. Heute beschäftigt die Fabriksindustrie erst ca. 35,000 Arbeiter. Gelingt es, die Besiedelung des Landes namentlich nach dieser Seite hin zu verstärken, so wird der Industrie ein reiches Feld der Ernte erwachsen. Die Einwanderung chinesischer Arbeitskräfte wird hier willkommen sein.

Und nun zu dem Riesenwerk Russlands in Asien, zu der grossen sibirischen Bahn! Wie alle grossen Werke, so hat auch die sibirische Bahn ihre lange Vorgeschichte. Der erste, schon in den fünfziger Jahren (anno 1857) zuerst vom Grafen Murawiew-Amurski angeregte Gedanke brauchte volle 24 Jahre, bis er endlich nach Überwindung aller möglichen Hindernisse zur thatkräftigen Ausführung gelangte. Von dem ersten Projekte eines Engländers, der 1857 den Plan vorlegte, eine Pferde-Eisenbahn von Nishnij-Nowgorod über Kasan und Perm nach einem der sibirischen Häfen am stillen Ozean zu bauen bis zur endgültigen Feststellung der kürzesten Linie Aliass-Tscheljabinsk-Tomsk-Kainsk-Krassnojarsk-Nishneudinsk-Irkutsk und den südlichen Teil des Baikalsees-Tschita-Stretinsk und dem Amur entlang bis zum Anschluss an die Ussuri-Bahn, hatten Erwägungen finanzieller und technischer Natur, wirtschaftliche und politische Erwägungen aller Art, stets neuen Studien und Projekten gerufen, und es bedurfte der ganzen Geschicklichkeit der sibirischen Generalgouverneure Graf Jgnatiew und Baron Korf um endlich über das Stadium der Projektentwürfe hinauszukommen. Am 29. März 1891 war der kaiserliche Befehl zur Ausführung des Baues ergangen und schon am 24. Mai desselben Jahres that der jetzige Zar Niklaus II., als damaliger Thronfolger, bei Wladiwostok den ersten Spatenstich zur Eröffnung der Arbeit. Der Bau wurde an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit in Angriff genommen; so sind zu unterscheiden die westsibirische Bahn 1420 km, am 12. April 1897 dem Verkehr übergeben, die mittelsibirische Bahn als Fortsetzung vom Ob bis Irkutsk und bis an den Baikalsee 1898 km, am 28. August 1898 eröffnet. Die Strecke vom Baikalsee bis Nertschinsk 1100 km,

den 2. November 1898 dem Verkehr übergeben; endlich die Ussuri-Bahn von Kabarowsk nach Wladiwostock 772 km, am 10. September 1897 vollendet. Bis Anfang 1899 sind nach York von Wartenburg 624 Millionen Mark angewiesen und 555 Millionen Mark ausgegeben worden, es blieb noch die allerdings grosse Entfernung zwischen Nertschinsk und Chabarowsk mit einem Schienenwege zu versehen. Die sibirische Bahn hat, Dank gewissen Ersparnistendenzen, welche bei ihrer Anlage zur Geltung gelangten, bedeutend an wünschbarer Leistungsfähigkeit eingebüsst. Dass sie zunächst nur eingeleisig angelegt wurde, ist angesichts der enormen finanziellen Tragweite doppelspuriger Anlage auf eine Länge von 10,000 km leichtfasslich. Dagegen liess man es auch an den nötigen Ausweichstellen mangeln und gelangt nun erst durch nachheriges Erstellen solcher dazu, dass bis Ende 1901 mit einem Kostenaufwand von 8,8 Millionen Rubel, ausser einem dreimal wöchentlich verkehrenden Schnellzuge täglich acht Paar Züge fahren können. Ein Hauptmissgriff wurde aber damit begangen, dass ein zu schwaches Schienenprofil zur Verwendung gelangte, nämlich nur Schienen mit einem Gewichte von 24,25 kg per Meter, wobei man dann allerdings zur Ausgleichung des Kleingewichtes, auf eine Schienenlänge von 8,5 m 12 Schwellen unterlegte. Trotz diesem Korrektiv ist Dank dem geringen Schienenprofil nur eine durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit von 20 km für Personenzüge und 12 km für Güterzüge zulässig, so dass also selbst ein Personenzug (die Tagesleistung in der Ebene zu 400, im Gebirge zu 300—350 km gerechnet) allein von Tscheljabinsk-Wladiwostok 18 Tage und von Moskau aus 20 Tage gebraucht, während ein glatt durchlaufender Güterzug in Wirklichkeit wohl 40—50 Tage gebrauchen wird. Dadurch wird nun z. Z. die Konkurrenz mit der Ozeanschifffahrt ungemein erschwert, wenn nicht verunmöglicht.

Um diesem Übelstande abzuhelfen wird nun auf der die Mandschurei durchziehenden chinesischen Ostbahn ein Schienenprofil von 32,34 kg zur Verwendung gebracht und auf dem bereits in Betrieb stehenden übrigen Teil eine Umwechslung in der Weise durchgeführt, dass die mittelsibirische und die Transbaikalbahn mit schwererem Schienenmaterial, auf der meist eben und gerade verlaufenden westsibirischen Strecke dagegen nur ca. 60 km scharfe

Krümmungen mit solchem versehen werden. Es darf angenommen werden, dass diese Arbeiten bis 1907 durchgeführt sein werden, womit dann eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 40 km erreichbar und die Entfernung von Tscheljabinsk von 18—20 Tagen auf 8 Tage und diejenige von Moskau auf 10 Tage abgekürzt würde. Mit dieser Transformation steht nun auch die Bedeutnng der transsibirischen Bahn für den internationalen Handel in engstem zusammen, und vorab resultiert daraus die Konkurrenzfähigkeit mit der Seeschifffahrt.

Die Ozeandampfer brauchen von Hamburg aus bis Wladiwostok 50—60 Tage, die Eisenbahnzüge 10 Tage bis Moskau und weitere 40—50 Tage nach Wladiwostok und in die südlichen Häfen ist der Unterschied zwischen Dampfer und Bahn einstweilen ein für die ersteren noch viel günstiger. Die russische Bahnverwaltung sucht nun einstweilen durch *Ausnahmstarife* zu helfen; so wurde für geringwertige Eisenware für die Tonne von Libau (Ostsee) bis Irkutsk ein Tarif von 56,4 Mark festgesetzt. Nicht russische Lieferungsquellen haben noch die Fracht bis dahin als weiteren Zuschlag zu berechnen, sowie die Fracht über Irkutsk hinaus.

Zur See kostet die Fracht von Hamburg bis Wladiwostok aber nur 30 Mark, da kann also noch viel Frachtzuschlag hinzukommen, es bleibt trotzdem das per Schiff gelieferte Objekt noch billiger als das auf der Bahn gelieferte und es ist sehr zweifelhaft, ob der Bahntarif für Güter jemals so weit heruntergesetzt werden kann, um erfolgreich mit der Ozeanfracht konkurrieren zu können.

Bedeutsamer als für den Warenverkehr wird unzweifelhaft der Personen- und der Postverkehr der sibirischen Bahn werden. Da die Personenzüge schon jetzt mit 20 km in der Stunde fahren und später nach Durchführung der erwähnten Bahnverbesserungen und Schienenverstärkungen etc. auf 40 km per Stunde gebracht werden sollen. Der seit dem Herbste 1899 zwischen Moskau und Irkutsk wöchentlich einmal verkehrende Luxuszug der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft gebraucht für die 5199 Werst lange Strecke 8½ Tage. Für die Reise Moskau-Dalni (Talienwan) gebraucht der Nordexpress 18½—20 Tage, von London-Moskau 3 Tage, so dass einige Ruhetage mit hinzugerechnet, 25 Tage für die Reise erforderlich sind und für London-Dalni-Hongkong mit Benutzung des Seeweges Dalni-Hongkong 30—35 Tage. Die

schnellsten Postdampfer der grossen ostasiatischen Linie brauchen 40—42 Tage. Die Bahnfahrt kostet pro I. Klasse für die Strecke London-Dalni 420 Mark wozu noch die Verpflegungskosten mit 300 Mark ohne Wein zu rechnen sind. Auf den Postdampfern kostet die Fahrt nach den ostasiatischen Häfen I. Klasse ohne Unterschied mit Inbegriff der Verköstigung ausschliesslich Getränke 1330 Mark. Es ist daher hier mit aller Sicherheit eine rasche Zunahme des Personenverkehrs in Aussicht zu nehmen, je bälder die russisch-chinesische Linie Chailar-Charbin fertig gestellt und von dort auf der südmandschurischen Bahn über Mukden nach Dalni gefahren werden kann.

Durch diese Darlegungen tritt die grosse Tragweite der Mandschurei oder der chinesischen Ostbahn gegenüber der ursprünglichen Amurlinie klar zu Tage.

Politische Schicksalswendungen zufälliger und gemachter Art gestatteten Russland vom Schienenzuge Nertschinsk-Chabarowsk Umgang zu nehmen und in Form der chinesischen Ostbahn die kürzere und leichter zu bauende Linie zwischen der Transbaikal- und Ussuri-Bahn zu wählen.

Es ist wahrscheinlich, dass die russische Regierung schon von vornherein eine solche Lösung der Schwierigkeit, nämlich ein Übergreifen mit dem Bahnbau in die chinesische Mandschurei, im Auge gehabt hat, denn Andeutungen in dieser Richtung traten schon auf, ohne dass überhaupt mit dem Bau der sibirischen Bahn begonnen wurde, und es ist wohl überlegt gewesen, dass auf der fraglichen Strecke am Amur noch nicht einmal die Vorarbeiten in Angriff genommen waren, als die andern alle sich schon der Vollendung näherten. Der Ausgang des chinesisch-japanischen Krieges 1894-1895 und der Friede von Simonoseki hatte die Liau-tung-Halbinsel in den Besitz Japans gebracht. Russland, das schon Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre an die Erwerbung eines eisfreien Hafens gedacht hatte, sah sich dadurch aus Nord-China und Korea ein für allemal ausgesperrt. Denn eine auf die Liau-tung-Halbinsel basierte Flotte versperrt ebenso die Gewässer des gelben Meeres, wie ein dort stehendes Landheer feindliche Operationen von den Amurländern her nach Peking und Korea verwehrt. Russland vereinigte sich

daher mit Deutschland und Frankreich, die in China ähnliche Interessen hatten, zur Intervention, und Japan musste auf die Liautung-Halbinsel Verzicht leisten.

Russland vermittelte überdies eine Anleihe Chinas in Frankreich zur Bezahlung der Kriegsentschädigung an Japan. Dadurch erwarb es sich einerseits den Anspruch auf die Dankbarkeit Chinas und sah sich anderseits vor der Gelegenheit, den erwünschten eisfreien Hafen zu erwerben. Es kam im Dezember 1897 zur Besitznahme der Hafengewässer von Port Arthur und Talien-wan, und im März 1898 zu jenem für Russland so ausserordentlich wichtigen Vertrage, nach welchem die Kwantun-Halbinsel mit den beiden genannten Häfen von China an Russland auf 25 Jahre verpachtet und dem letzteren Staate gleichzeitig das Recht zur Erbauung einer Bahn quer durch die Mandschurei von einer Station der Transbaikalbahn nach Wladiwostok und Port Arthur erteilt wurde. Gleichzeitig sollten die Russen das Recht haben, die Mineralschätze der Mandschurei auszubeuten, Strassen anzulegen und kleine Garnisonen zu halten.

Für den Bau der mandschurischen Bahn oder, wie sie offiziell heisst, der chinesischen Ostbahn, bildete sich eine aus russischen und chinesischen Aktionären bestehende Gesellschaft. Der Bau hat am 28. August 1897 begonnen und soll 1903 fertig sein. Nach 80 Jahren wird die Bahn Eigentum der chinesischen Regierung (?), welche sie aber auch schon nach 36 Jahren ankaufen kann. Die Bahn steht unter russischer Kontrolle; das Abkommen stellt eine thatsächliche Besitznahme der Mandschurei durch Russland dar.

Die Bahn soll auf chinesischem Gebiete 1520 km lang, die russischen Anschlusslinien der Transbaikal- und Ussuri-Bahn 520 km lang werden.

Von der transsibirischen Bahn kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man ins Auge fasst, dass die Entfernung von Brest bis zum Punkte, wo die von Moskau abzweigende asiatische Bahn bei Tjumen die russisch-asiatische Grenze überschreitet, derjenigen gleichkommt, die sich zwischen Tjumen und Wladiwostok ergibt. Brest, Paris, Köln, Berlin, Warschau, Thula, Moskau, Irkutsk, Wladiwostok beträgt 11,000 Werst, $^{6}/_{7}$ davon liegen auf russischem Gebiet.

Die Idee nur an und für sich, die grandiose Art der Durchführung der transsibirischen Bahn, die Retrocession von Liautung, die Übernahme der Garantie für die russisch-französich-chinesische Anleihe von 1895, die Gründung der russisch-chinesischen Bank in demselben Jahre und die Staatsgarantie des Kapitals und der Zinsen der von dieser Bank für den Bau des mandschurischen Teiles der transsibirischen Bahn auszugebenden Obligationen — so sagte Minister von Brandt, der berufene Kenner ostasiatischer Verhältnisse, in einem im Jahre 1897 erschienen Artikel in der deutschen Revue — sind Meisterstücke weitsehender, zielbewusster Staatskunst! Was seit 1897 geschah, was sich gerade in diesem Jahre mit Bezug auf die Mandschurei vollzieht, verdient den Anspruch auf gleichartige Würdigung. Wir dürfen heute zufolge der Occupation der Mandschurei durch die russische Armee, die Annexion als de facto durchgeführt betrachten. Die temporäre Einverleibung oder der Pacht ist nur noch eine Frage der Zeit und wahrscheinlich einer sehr kurzen Zeit. Brandt analysiert den fascinierenden Einfluss russischen Wesens dahin: „Das Verständnis der Eigentümlichkeit des asiatischen Charakters, der von äusseren Formen und dem Einfluss religiösen Fanatismus abgesehen, von den Ufern des stillen Ozeans bis zum kaspischen Meer derselbe ist, wird dem Russen dadurch sehr erleichtert, dass er sich selbst trotz aller europäischen Tünke als Asiat fühlt und daher die andern Asiaten besser zu verstehen und zu behandeln im Stande ist, wie auch selbst dem Herzen derselben näher kommt und verständlicher wird, als der Engländer, der seinen asiatischen Unterthanen gegenüber nie die Überlegenheit des Europäers ablegen kann und ihnen daher stets fremd und unsympathisch bleibt.“

Wenn man in Betracht zieht, mit welch verhältnismässig kleinen militärischen Kräften die ungeheuern Erwerbungen Russlands in Central- und in Ost-Asien sich vollzogen haben, wie wenig der Eroberer nach Besitznahme der neuen Gebiete mit Aufständen der ursprünglichen Besitzer zu thun hatte, so dürften die Darlegungen Brandt's dazu dienen, den Schlüssel zu bieten für die Lösung des in seiner Art einzig dastehenden Welträtsels. Hiezu gesellt sich noch als weiterer Faktor eine in ungeahnter Raschheit sich vollziehende, von einem nationalen Zuge getragene Einwanderung russischer Elemente in die eroberten Provinzen, wodurch der ursprüngliche

asiatische Charakter der letztern rasch ein anderer, ein einheitlicher werden musste. Dass er sofort ein solcher wurde, der den Stempel grosser wirtschaftlicher Prosperität und geordneter Staatszustände an seiner Stirne trägt, das ist für uns ein weiterer Beweis, dass die Leistungsfähigkeit des russischen Staatswesens eine viel grössere ist, als wir im Westen Europas vielfach gemeinhin anzunehmen pflegen. Der Koloss mit den thönernen Füssen ist etwas ganz anderes als die Kritiker, welche diesen Ausdruck gebrauchen, zu würdigen im Stande sind.

Die Politik Russlands gegenüber China ist, wenn wir auf unsere historischen Darlegungen zurückblicken, von 1689 vom ersten Frieden von Nertschinsk an bis auf den heutigen Tag eine merkwürdig konsequente geblieben. Russland vermeidet es, stets den chinesischen Staat direkt zu brüskieren, wenn es auch durch den Vertrag von Aigun im Jahre 1858 und durch denjenigen vom 4. November 1860 das Amur- und das Ussurigebiet in einem Momente, wo China von England und Frankreich bedroht war, losriss, so leistete es diesem eben in der gleichen Zeit Gegendienste, die, vom Standpunkte der Zeit aus betrachtet, als willkommene Kompensation erachtet werden konnten. Und wenn es durch den Vertrag vom 3. März 1881, wie wir gesehen haben, 50,000 km² des Kuldscha-Gebietes zurückerstattete, wenn es heute nicht brüsk auf der Unterzeichnung des Mandschurei-Vertrages von 1901 beharrt, so sichert es sich damit wiederum die Möglichkeit, von den Lenkern des chinesischen Staates zunächst mehr als jeder andere europäische Staat, als Freund betrachtet zu werden, und dessen Mitwirkung für seine Pläne sicher zu sein. Wenn daher Fürst *Uchtomski* anlässlich einer ihm vom Kaiser von China im Jahre 1897 erteilten Audienz von der 100-jährigen Freundschaft gesprochen hat, die das grosse Reich der Söhne des Himmels mit dem russischen Reiche verbinde, so hat er damit, zu einem Teil wenigstens, recht, und noch mehr mit der Behauptung, dass von allen Nationen, die enge Beziehungen mit dem Osten verknüpften, die Russen allein dem Geiste nach Asien verwandt seien. Von diesem Gesichtspunkte aus haben wir die nächsten wahrscheinlichen Erfolge Russlands in der Mandschurei, Nord-China und Korea zu betrachten.

Russland wird in der Mandschurei herrschen. Mit Bezug

auf Korea ist zu bemerken, dass Russland bis zu dem Momente, wo die Transsibirische Bahn sich an die bereits bestehende Ussuribahn anschliesst, beziehungsweise bis Wladistok gediehen ist, dem japanischen Einfluss gegenüber eine defensive Stellung einnehmen dürfte.

Inzwischen hat es sich durch den Vertrag vom 24. Februar 1897 mit Japan zu einer gemeinsamen Neutralität gegenüber Korea verpflichtet. Beide Staaten haben sich jeder Einmischung in Korea zu enthalten. Russland soll keine weitern russischen Instruktoren und Finanzräte nach Korea senden und die entwickelten Handels- und Industrie-Unternehmungen Japans nicht hindern. Nach Fertigstellung der Bahn kann Russland seine defensive Rolle Japan gegenüber fallen lassen, denn seine Truppen, seine Flotte und Festungen in Ostasien sind dann durch einen nirgends bedrohten Schienenstrang auf die grossen Machtmittel des europäischen Russland basiert und können — günstige politische Konstellationen in Europa vorausgesetzt — von dort her beliebig verstärkt werden.

Die transsibirische Bahn hat sich bereits in hohem Masse als kultureller Faktor ersten Ranges für Russisch-Asien erwiesen und wird dies nach vollendetem Bau in noch höherem Grade werden. Hiefür liefert die Betrachtung einzelner Städtebilder längs der Bahn die untrüglichsten Beweise. Nehmen wir zunächst *Tomsk,* die im Jahre 1665 gegründete Hauptstadt des Gouvernements Tomsk.

Die Stadt Tomsk zählt nach der Volkszählung des Jahres 1897: 52,430 Einwohner, sie liegt am Tom, der hier in der Regel am 13. Mai auf- und am 15. November wieder zufriert. Durchschnittlich ist er 186 Tage vom Eise frei und 179 von Eis bedeckt. Mit viel massiven, mehrteils jedoch mit Holzhäusern, sodann mit gepflasterten Strassen versehen, verteilen sich die 52,300 Bewohner auf 13,000 Häuser. Zwei griechisch-katholische Klöster und 23 griechisch-katholische Kirchen beweisen, dass es nicht an Gelegenheit mangelt, den religiösen Kultus zu pflegen. Es findet sich auch eine lutherische, eine römisch-katholische Kirche und eine Moschee vor, und für die zahlreiche jüdische Bevölkerung stehen drei Synagogen zur Verfügung. An Bildungsanstalten steht Tomsk hinter keiner westeuropäischen Stadt gleichen Ranges zurück. Es besitzt eine Hochschule, fünf mittlere, sieben untere

und 53 Elementarschulen, zusammen 56 Lehranstalten, welche am 1. Januar 1899, abgesehen von der Universität, 5889 Schüler und Schülerinnen unterrichteten. Die Universität Tomsk wurde 1888 eröffnet; sie ist zur Stunde noch die einzige Universität in Sibirien, in den ostasiatischen Besitzungen Russlands überhaupt. Anfangs bestand sie nur aus der medizinischen Fakultät, jetzt aus verschiedenen; so z. B. seit 1898 auch aus einer juristischen. Im Annex an die Universität steht ein zoologisches und ein botanisches, ein mineralogisches und geologisches, ein ethnologisches und archäologisches und endlich ein anatomisches Museum. Die Bibliothek der Universität enthält über 100,000 Bände. An Kliniken für die medizinische Abteilung fehlt es nicht; da ist die therapeutische, gynaekologische, chirurgische, dermatologische, ophthalmologische Klinik, ein Irren- und ein Kinderspital. Offenbar sind wenige, die im fernen Sibirien eine so reich mit wissenschaftlichen Instituten versehene Hochschule zu finden auch nur geahnt haben. Ein Stipendienfond von 400,000 Rubel gestattet nebst 20 Staatsstipendien im Ganzen 38 Universitätsstipendien auszusetzen. Ein technisches Institut soll z. Z. in Ausführung begriffen sein.

Eine Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte bemüht sich mit reichen Staatssubventionen, Sibirien nach allen Seiten zu erforschen; sie gibt eine Zeitschrift heraus unter dem Titel: „Arbeiten der Tomskischen Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte". Seit 1895 existiert eine westsibirische Gesellschaft für Landwirtschaft; sie veranstaltet Wandervorträge und veröffentlicht die Zeitschrift: „Wissenschaftliche Abrisse des tomskischen Landes".

Ausser diesen wissenschaftlichen Gesellschaften besteht unter andern eine Musikgesellschaft, welche eine Musikschule ins Leben gerufen hat; ein Rennverein; eine Gesellschaft für physische Entwicklung etc. Die Stadt hat ein massives Theater, ohne eine permanente Schauspielergruppe; 7 Zeitungen und Zeitschriften, die in 6 Druckereien erstellt werden, zeugen von der Leselust der Bevölkerung; 211 Fabriken und gewerbliche Anstalten zeugen von einem regen Gewerbsleben; ich hebe darunter hervor: 20 Seilereien, 48 Ziegeleien, 7 Gerbereien, 7 Seifensiedereien, 5 Talgkerzenfabriken, 8 Wagenfabriken, 24 Tischlerwerkstätten,

39 Schmieden u. s. f.; 4 Banken vermitteln den erheblichen Geldverkehr. Der neueste Reiseführer durch Sibirien und die mittelasiatischen Besitzungen Russlands von Dolgasukow ist in der Makuschin'schen Buchhandlung in Tomsk erschienen.

Nehmen wir *Irkutsk* den Centralverwaltungspunkt des General-Gouvernement Irkutsk. Die Stadt liegt am rechten Ufer des Angara, in einer Höhe von 403 m, und wurde 1652 gegründet. Irkutsk soll eine der schönsten und besteingerichteten Städte Sibiriens sein. Nach der Volkszählung von 1897 enthält sie 51,434 Einwohner, ist also etwas kleiner als Tomsk. Sie hat 12,477 Gebäude, wovon 1458 massiv. An Lehranstalten sind 45 vorhanden, darunter eine mechanisch-technische Industrieschule, ein Lehrerseminar, eine Bergbauschule, Handwerker-Erziehungsschule, die Baikal'sche untere Forstschule, die Junkerschule u. s. f. Ferner sind 4 Wohlthätigkeitsanstalten vorhanden, 6 Krankenhäuser, 4 Apotheken.

Hervorragend und von Staatswegen jedenfalls sehr begünstigt ist unsere Schwestergesellschaft, die Kaiserlich Russische Geographische Gesellschaft von Irkutsk; sie besitzt ein eigenes Haus, ein Museum mit 4228 Werken und 508 Karten. Sie veröffentlicht seit 1854 Denkschriften (Sajuski. Seit 1870 Nachrichten und seit 1897 auch Trudy, d. h. Arbeiten.) Im Hause der Geographischen Gesellschaft findet sich auch das magnetisch-meteorologische Observatorium, von unserm hochverdienten Ehrenmitgliede, Herrn Staatsrat von Wild, noch eingerichtet, sodann die Bergwerksverwaltung. Es erscheinen in Irkutsk verschiedene Zeitschriften und eine tägliche Zeitung litterarischen und politischen Inhalts.

Über das wirtschaftliche Leben von Irkutsk kann man sich ein ungefähres Bild machen, wenn man vernimmt, dass 88 Fabriken und Anstalten einen Gesamtumschlag von 1,060,451 Rubel aufweisen. 15 Gerbereien, 6 Pelzfabriken, 4 Seifensiedereien, 5 Branntweinbrennereien, 5 Bierbrauereien, 3 Sägewerke. Nach den Angaben der Abgabeninspektion ist der jährliche Umschlag der Gilden-, Industrie- und Handelsunternehmungen, die mit Abgaben belegt sind, auf 19,604,500 Rubel berechnet. Hiebei gebührt interessanterweise der erste Platz den Moden- und Manufakturwaren mit 3,385,000 Rubel, 1,466,000 Rubel dem Thee, 1,210,000 den Pelzwaren, 684,000 dem fertigen Schuhwerk, 680,000 den

Weinkellereien, 400,000 dem Fischfang u. s. f. Grössere Banken vermitteln den Geldverkehr.

Weitaus die interessanteste Entwicklung zeigt uns aber das 9922 Werst von Petersburg entfernte Wladiwostok, das südlicher als Sebastopol und Venedig, um $^1/_4{}^0$ nördlicher als Florenz und Nizza liegt. Seinem Klima nach nähert es sich dem viel nördlicher liegenden Reval. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt nur 4,6° Celsius. Die Stadt liegt auf dem südlichen Teil der Halbinsel Murajew-Amesoski 146,1 m ü. M. und breitet sich sieben Werst am Ufer der Bucht aus. Sie hat 45 Strassen mit 2000 Häuser mit 29,000 Einwohner. Die Besetzung des Busens von Wladiwostok fand am 2. Juli 1862 von Seite der Russen statt. Im Jahre 1865 wurde der Hafen zum Freihafen erklärt und von da datiert sich nun der riesige Aufschwung und die grossartige Bedeutung des Platzes. Im Jahre 1868 wurde derselbe durch eine Telegraphenverbindung mit Chaberowsk und durch ein internationales Kabel mit Nagasaki und Schanghai verbunden. Im Jahr 1880 wurde die direkte Dampfschiffverbindung mit Odessa erstellt. Im Jahre 1889 waren Festung, Hafen und Docks im grossartigsten Umfange vorhanden und Russland hatte allen anderen europäischen Staaten voraus einen der festesten Stützpunkte am stillen Ozean geschaffen. Wladiwostok hat elektrische Beleuchtung und eine im modernsten Sinne erstellte Wasserversorgung.

An Bildungsanstalten ist vorab zu erwähnen: das östliche Institut, am 2. November 1899 eröffnet mit dem Zweck, die jungen Leute zum Dienst in den Verwaltungs-, Handels- und Industrie-Einrichtungen des ost-asiatischen Russlands auszubilden. Eine Hauptaufgabe ist hiebei die Kenntnis der chinesischen, japanischen, koreanischen, mongolischen und mandschurischen Sprachen. Dreissig Stipendiate ermöglichen die Heranziehung intelligenter, unbemittelter Leute. Es findet sich daneben ein Gymnasium, eine Knabenstadtschule, eine Hafenhandwerkerschule u. s. f. Und wiederum wie in anderen Städten ist eine Reihe von Instituten vorhanden, in denen freiwillige kulturelle Bestrebungen unter lebhaftester und wirksamster finanzieller Unterstützung des Staates eine uns Europäer beinahe beschämende Thätigkeit entfalten. Da ist ein grossartiges geographisch-ethnographisches Museum mit Bibliothek und botanischem Garten, eine Sektion der kaiserlich russischen

technischen Gesellschaft, die Wladiwostoker Wohlthätigkeits-Gesellschaft und eine Sektion der Gesellschaft des roten Kreuzes, die Gesellschaft der Jagdliebhaber, die Gesellschaft der Ärzte des Ussurjie-Gebietes u. s. f. Es erscheinen drei tägliche Zeitungen. Bis Ende 1900 waren 27 Fabriken mit einer auf 695,000 Rubel veranschlagten Produktion vorhanden. Eine Filiale der Reichsbank und seit 1896 eine solche der russisch-chinesischen Bank, nebst einer Stadtbank vermitteln den Geldverkehr.

Diese Städtebilder unterscheiden sich in ihrem Charakter wesentlich von den pilzartig aus dem Boden herausschiessenden Städten in den Goldfeldern des amerikanischen Westens oder des afrikanischen und australischen Goldlandes. Die Bevölkerung trägt einen einheitlichen sesshafteren Charakter und in der Art ihrer Siedelung manifestiert sich die staatliche Tendenz durch eine mit ausreichender Bildung gepaarte Thätigkeit die Prosperität der angesiedelten Familien auf weite Dauer hinaus zu befestigen. Wohl stehen diese einzelnen Kulturpunkte inmitten der immensen Länderstrecken und des Dunkels, das sie noch auf weite Strecken hinaus umgibt, isoliert da; aber nichtsdestoweniger verdient die russische Kolonisation in Sibirien als eine solche bezeichnet zu werden, die dem politischen und wirtschaftlichen Machtgedanken auch den kulturellen beizugesellen ernstlich bemüht ist.

Wenn wir uns nun zum Schlusse die Frage stellen, welchen Einfluss wird dieser in unverkennbarem Aufschwunge sich befindende Länderkomplex über Russland hinaus, vorab auf den europäischen Kontinent ausüben, so darf von vornherein gesagt werden, dass die Beantwortung dieser Frage im engsten Zusammenhange steht mit der Zollpolitik Russlands. Die in Amerika, Australien oder Afrika zu Tage getretene Mithilfe Europas an der Kolonisation des Landes im weiteren Sinne wird im asiatischen Russland kaum jemals bedeutungsvoll werden. Der russische Kolonist wird prädominieren. Wenn es sich dagegen um den Austausch der Produkte handelt, welche das im Werden begriffene asiatische Russland produziert und zum Verkaufe zu bringen hat, und wenn man weiters in Betracht zieht, welche Kapitalkräfte die Hebung der Schätze Sibiriens beansprucht, so dürfte die Behauptung, Russlands Kräfte seien für das *eine,* wie für das *andere* unzureichend, nicht widerlegt werden.

Russland wird sich in einer weiteren Zukunft damit begnügen müssen durch seine Zollpolitik der heimischen Produktivkraft vor dem ausländischen Wettbewerb einen Vorsprung zu gewähren und dadurch zugleich finanzielle Vorteile für seinen Staatssäckel zu gewinnen.

Zunächst aber wird dieser Periode eine solche *enger Schutzpolitik* vorangehen, darauf berechnet, die inländische russische Industrie zu heben. Hiefür sind aber Russlands Grenzen dem herbeiströmenden ausländischen Kapital im weitesten Sinne offen. Wie in früheren Jahrhunderten mittel- und westeuropäische Staaten den Zuzug von *Menschen* als den Inhabern technischer Fertigkeiten begünstigten, so zieht Russland jetzt mit den modernen Trägern des industriellen Fortschritts, das westeuropäische und amerikanische *Kapital* zur Entfaltung seiner Produktivkräfte heran. Doch die Verhältnisse ändern sich bei der heutigen Art des Weltverkehres rasch; dem Streben der einen Mächte, der Politik der offenen Thore weiteste Ausdehnung zu geben, wird die entgegengesetzte russische Politik kaum unbeugsam in abweisender Stellung beharren dürfen. Gerade aus dem Abschluss der chinesischen Wirren schält sich vielleicht ein erster Ausgangspunkt für eine Ära freieren Verkehrs in Ostasien heraus.

Man hört sehr oft und liest es auch sehr oft, das Hauptziel des russischen Vordringens in Asien sei die Vertreibung Englands aus Indien, beziehungsweise die Zertrümmerung der anglo-indischen Herrschaft in Asien. Die geschichtliche Entwicklung der russischen Machtausdehnung in Asien zeigt uns die Aktion dieses Staates nach zwei Richtungen hin: in der Richtung nach Süden und in der Richtung nach Osten. Die Aktion nach Süden zeigt nun allerdings das Bestreben, der englischen Grenze näher und näher zu rücken und es kann darin die Tendenz erblickt werden, dass Russland, wenn es einmal Afghanistan und das Chanat Waschkan temporär ebenfalls dem Gouvernement Turkestan einverleibt haben sollte, es dann zumal auch den Hindukusch überschreiten und in das englische Gebiet direkt eindringen dürfte. York von Wartenburg, der kompetente Verfasser des Werkes „Russlands Vordringen in Asien“ hält diese Situation für nicht bald in Aussicht stehend. Nach seinen Darlegungen hat Russland vor der chinesischen Erhebung dieses Jahres in Ost-Asien im Frieden 60,000 Mann, im

Kriege 80,000 Mann zur Verfügung; in Turkestan 35,000 Mann im Frieden und 63,000 Mann im Kriege. York von Wartenburg nimmt nun an und wohl mit Recht, dass die in Ost-Asien stehenden Truppen als dort unabkömmlich zu betrachten seien, damit ist ausgesprochen, dass für den Anfang eines Krieges mit England nur 63,000 Russen zur Verwendung gebracht werden könnten.

Die bei den einzelnen asiatischen Expeditionen bisher zur Verwendung gebrachten Truppenstärken dürfen mit Fug und Recht auch mit Einschluss der Waldersee'schen Expedition als äusserst geringe bezeichnet werden. Man kann als die Ursache dieser Erscheinung nur die ungemeine Schwierigkeit erachten, welche sich der Verpflegung und dem Nachschub grösserer Truppenmassen entgegenstellen. Durch Bahnbauten wird diesen Schwierigkeiten bis zu einem gewissen Grade Abhülfe geschafft, aber wie die heutigen Verhältnisse in der Mandschurei und China zeigen, werden sie noch nicht in ausreichendem Masse gehoben, sie würden sich auch in einem Kriege Russlands mit Indien neuerdings geltend machen. Dann hat aber auch England alle seine Kräfte angestrengt, die Streitmacht Anglo-Indiens zu heben und mobil zu machen. Die Verpflegungsstärke der englischen Truppen in Indien beträgt 78,000 Mann, diejenige der Eingeborenen 138,000 Mann. York von Wartenburg rechnet nur die Hälfte oder ca. 100,000 Mann als ausserhalb Indiens verwendbar, gelangt aber damit doch zu einer höheren Ziffer als diejenige der mobilen russisch-asiatischen Macht. Der Kampf um Indien ist also keineswegs so leicht und wird thatsächlich auch von den Russen nicht mehr so leicht genommen, wie zu Anfang dieses Jahrhunderts, obschon die Russen heute vor den Thoren Herats stehen und auf den Höhen des Pamir festen Fuss gefasst haben.

York von Wartenburg nimmt an, dass im Falle ein solcher Feldzug doch unternommen werden sollte, demzumal die Besetzung Herats der erste Schritt sein würde, indem die Russen mit ihrer Endstation Tschaman fünfmal näher liegen als die Engländer. Diese dürften dagegen Kandahar besetzen und dann das weitere abwarten; und dieses weitere würde wohl der Kampf um Kabul sein. In einen solchen Kampf kann nun Russland viel grössere Reserven heranziehen als England. Es wird angenommen, dass Russland innert 14 Tagen eine Infanterie-Division mit ihrer

Artillerie aus dem Kaukasus nach Herat oder Ssamarkand werfen kann. England braucht für das Heranziehen eines Expeditionskorps gleicher Stärke aus der Heimat mindestens 30 Tage. Bei dem Kampfe um Kabul spielt aber der Einsatz der afghanistanschen Streitkräfte, trotz des asiatischen Charakters derselben, eine wichtige Rolle und es ist deshalb anzunehmen, dass dem militärischen Kampfe um die Beherrschung Afghanistans, der diplomatische vorausgegangen, und dass der Sieger in diesem letzteren es sein wird, der dann auch zu der militärischen Entscheidung drängt. Bei einem solchen Kampfe ist aber der Einsatz Russlands und Englands ein ungleicher. Haben die Russen in Kabul und Kandahar festen Fuss gefasst, so ist die englische Herrschaft in Indien bedroht und erschüttert. Wenn es umgekehrt den Engländern gelingt, die Russen zu zwingen Herat aufzugeben und hinter den Amur-Darya zurückzuweichen, so ist damit nur der jetzige Zustand hergestellt, Russland ist deshalb nicht geschwächt. So setzt Russland nur einen Teil seiner politischen Stellung auf das Spiel — England aber das ganze.

Werfen wir endlich noch einen Blick auf das Verhältnis Russlands zu Persien. Ähnlich wie gegenüber Afghanistan entwickelt sich zwischen den beiden Nebenbuhlern Russland und England seit Jahrzehnten am Hofe von Teheran ein diplomatisches Intriguenspiel, das darauf berechnet ist, Persien den Interessen des einen oder andern Staates dienstbar zu machen. England strebt auch hier darnach, die Absicht Russlands: die Freiheit der Aktion bis an den persischen Meerbusen zu gewinnen, in seiner Durchführung zu verhindern, und zwar nicht direkt, sondern indirekt durch die Aktion des persischen Staates. Voran schickt und empfängt man Gesandtschaften, entwickelt gegenüber den Besuchen des asiatischen Herrschers an den Höfen von Petersburg und London die denkbarsten Liebenswürdigkeiten, begünstigt die riskiertesten Anleihen und macht dabei die gleichen Erfahrungen wie in Afghanistan, dass die Unsicherheit in der Nachfolgeschaft der Dynastien vermeintlich gesicherte diplomatische Erfolge von heute auf morgen wieder in ein Nichts zerfliessen lässt. Nur auf einem Gebiete hat Russland unzweifelhafte Erfolge errungen, indem es ihm gelang, den wichtigsten Faktor für die Besitzergreifung entlegener Gebiete zur Wirksamkeit zu entfalten, d. h. die Etablierung

verschiedener wichtiger Zufahrtslinien zu ermöglichen und auf diese Art an den persischen Meerbusen zu gelangen. Ende 1899 wurden die Eisenbahnen Teheran-Entelerest, am Südufer des kaspischen Meeres, und Petrowsk-Terbent und Balatschary, die letzte Station der transkaukasischen Eisenbahn vor Baku, eröffnet. Schon früheren zwischen Russland und Persien getroffenen Übereinkommen zufolge erhielt ersteres das Recht, mehrere Strassen und Eisenbahnen in Persien zu bauen, doch wurde die Ausführung derselben durch die Auslagen für die sibirische Eisenbahn gehindert. Jetzt ist man gesonnen, den Bau zweier Linien in Angriff zu nehmen, es sind dies Rescht-Teheran-Kaschan-Ispahan und ein Hafen vom persischen Meerbusen. Zweitens von einer Station der transkaspischen Eisenbahn über Meschhed nach Bender-Abass.

Auch Afghanistan soll in Anschluss zur mittelasiatischen Bahn gebracht werden. Die bereits 1898 eröffnete Murgabtalbahn Merw-Kuschk soll ihre Fortsetzung über Herat nach Kandahar erfahren — vorausgesetzt, dass es England nicht gelingt, diesen ungemein wichtigen Schachzug Russlands noch rechtzeitig zu verhindern.

Die Machtausdehnung, welche das russische Staatswesen seit dem Jahre 1578, mit dem wir unsere geschichtlichen Darlegungen begonnen haben, aufzuweisen hat, ist eine ungeheure, in der Geschichte einzig dastehende. Man darf mit etwelcher Berechtigung sagen, dass das, was die Zukunft noch bringen kann oder bringen mag, für eine gewisse Zeit wenigstens, gegenüber dem Gewordenen weniger in die Wagschale fallen kann. Aber welches werden die Einwirkungen sein, welche die Besiedelung dieses grossen asiatischen Besitzes von über 17 Millionen km² auf das nicht ganz 10 Millionen km² umfassende Europa ausüben müssen? Welches werden die kulturellen, die wirtschaftlichen Folgen dieser Kräfteverschiebung sein? Wie werden sich die europäischen und die amerikanischen Reflektanten auf dem neuen Exploitationsgebiete messen? Welche Rolle wird die gelbe Rasse spielen, wenn Sibirien und das reiche Amurgebiet industriell aufgeschlossen ist? Für die Thätigkeit der geographischen Gesellschaften liegt in diesen und anderen Fragen ein fast unerschöpfliches Arbeitsgebiet. Nur ein ernstes Studium des gesamten Charakters der grossen Ländergebiete, die dabei in Betracht fallen, kann uns die nötige Orientierung bieten.

Wenn uns die Weltkarte des Castorius aus dem vierten Jahrhundert n. Chr. schon die Wege nach dem stillen Ozean weist und der Flüsse Lauf dorthin ziehen lässt, wenn die Fernwirkungen des Hellenismus bis an den Busen von Bengal reichten, wo die neueren Forscher die Spuren griechischen Schauspiels und griechischer Bildnerei erspähten, wenn andere in Tibet, China und Japan Erzeugnisse hellenischen Gewerbes fanden, und die Spuren griechischer Baukunst und griechischer Bühnen erkennen wollten, so findet ja die europäische Kultur nur sich selbst wieder, wenn sie die jahrtausend alten Pfade, von dem Lichte der Kultur der Gegenwart beleuchtet, neuerdings wieder Gemeingut der Welt werden lässt. Aber auch sie muss eine erneute Rührigkeit entfalten und dabei stets ins Auge fassen, dass die Bestrebungen Europas mit derjenigen der Vereinigten Staaten Nordamerikas zusammentreffen werden. *Zwei Weltteile ringen um der Welt alleinigen Besitz!*

Anmerkung: Die dem vorstehenden Texte beigelegte vorzügliche Karte ist anlässlich der *Wiedenfeld'schen* Arbeit: „Die *sibirische* Bahn in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung" als Originalbeilage erschienen. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Verlagshandlung von Julius Springer in Berlin kann sie auch den Lesern dieser Skizze als Wegleitung dienen.

Der Verfasser.

Leere Seite
Blank page
Page vide

UEBERSICHTS-KARTE DER SIBIRISCHEN BAHN.

Verlag von Julius Springer in Berlin.

Gez. v. A. Rieckenberg.

Leere Seite
Blank page
Page vide